

M NICHT VON **MENSCHENHAND** **GESCHAFFEN**

**HEILIGE TÜCHER, LUKAS-BILDER
UND DAS „PASSFOTO CHRISTI“**

DIE TILMA VON GUADALUPE

UND VIELES MEHR



Foto: stock.xchng

EDITORIAL

Herzlich willkommen liebe MYSTIKUM-Leser!

Wir freuen uns, Euch die Juni-Ausgabe präsentieren zu dürfen.

Um den Glauben in der Bevölkerung zu festigen, hat und wird es immer wieder religiöse Reliquien geben. Man kann zum Thema Glaube stehen, wie man will, manche dieser Fundstücke lassen sich nur schwer rational erklären.

Mit Reinhard Habeck und Lars A. Fischinger haben sich zwei bekannte Autoren dem Thema „Nicht von Menschenhand geschaffen“ gewidmet, die Reliquien der christlichen Kirche näher zu untersuchen, wissenschaftlich und historisch auf deren Herkunft einzugehen und sind dabei auf interessante Details gestoßen. Ob nun die Lukas-Bilder, das Grabtuch von Turin oder die Tilma von Guadalupe – alle Bildnisse von Heiligen sind es wert, näher einen Blick darauf zu werfen, um zu erkennen, ob der christliche Glaube auch auf Fakten aufgebaut ist.

Weiters ist es uns ein Anliegen, ein Projekt von Joachim Koch zu unterstützen und Euch näher zu bringen. Am 25. Juli findet das Projekt Wansdyke Path im Rahmen der Avebury-Meditationen statt, zu welchem Joachim Koch die gesamte Menschheit einlädt, an unterschiedlichsten Kraftorten der Welt an einer einstündigen Meditation teilzunehmen. Der Kornkreisspezialist Joachim Koch und Bernhard Otto erklären in ihrem Beitrag den tieferen Sinn der weltweiten Meditation und wie jede und jeder Einzelne damit für eine bessere Zukunft beitragen kann.

Das Mystikum-Team wünscht viel Spaß beim Lesen!



INHALTSVERZEICHNIS



AB SEITE 4

HEILIGE TÜCHER, LUKAS-BILDER,...

VON REINHARD HABECK



AB SEITE 20

DIE TILMA VON GUADALUPE

VON LARS A. FISCHINGER



AB SEITE 32

PROJEKT WANSDYKE PATH

VON JOACHIM KOCH UND BERNHARD OTTO



SEITE 2

EDITORIAL



SEITE 31

SPEZIAL-BUCHTIPP



AB SEITE 49

BUCH- UND FILM-TIPPS



SEITE 52

VERANSTALTUNGSKALENDER



SEITE 53

VORSCHAU



NICHT VON MENSCHENHAND GESCHAFFEN

HEILIGE TÜCHER, LUKAS-BILDER UND DAS „PASSFOTO CHRISTI“

VON REINHARD HABECK





JESUS VON NAZARET

Wie sah Jesus von Nazaret aus? Kruzifixe und Ikonen des Christentums stellen ihn meist ähnlich dar: schlank, jung, mit weichen Gesichtszügen, dunklem Vollbart und schulterlangem Haupthaar. Dieses idealisierte Jesus-Bild begegnet uns heute überall. Aber auf welche geschichtliche Grundlage stützt sich diese Vorstellung? Hätte der „Erlöser“ nicht ebenso gut eine Glatze und Sommersprossen haben können? Historisch hinterlegt ist, dass der charismatische Wundertäter mit Beinamen Christus (altgriechisch für „der Gesalbte“, hebräisch „Messias“) gelebt hat. Doch über sein äußerliches Erscheinungsbild gibt es nur Mutmaßungen. Die Schilderungen von Jesus und seinen Jüngern basieren auf Erzäh-

lungen, die immer wieder in leicht veränderter Form weitergegeben wurden, bis sie schließlich in der Bibel gelandet sind. Darin findet sich nirgendwo ein „Steckbrief“, der über das wahre Aussehen des Heilands Auskunft geben könnte. Trotzdem zeigen viele Christusikonen eine auffallende Übereinstimmung. Besonders innerhalb der orthodoxen Kirchengemeinde haben Ikonen, die angeblich das „wahre Antlitz Christi“ offenbaren, eine große theologische Bedeutung. Sie werden nicht einfach als Kunstgegenstände betrachtet und dienen auch nicht bloß der Dekoration. Vielmehr sind es kirchlich geweihte Bilder, die helfen sollen, eine spirituelle Verbindung zwischen dem Betrachter und Gott herzustellen.

FÜR DEN GLÄUBIGEN MENSCHEN
STEHT GOTT AM ANFANG,
FÜR DEN WISSENSCHAFTLER
AM ENDE ALLER SEINER ÜBERLEGUNGEN.

MAX PLANCK, DEUTSCHER PHYSIKER (1858 – 1947)



DIE ÜBERIRDISCHEN BILDER VON MEISTER LUKAS

Wenn wir das Urbild von Jesus suchen, landen wir bei den Verfassern des Neuen Testaments. Dort erzählen vier unterschiedliche Autoren über die gleiche Person. Neben Markus, Matthäus und Johannes ist Lukas mit seinen Anekdoten über Jesus der Unterhaltsamste. Seine sterblichen Überreste sind erhalten. Bis ins 12. Jahrhundert waren die Gebeine in Konstantinopel (früher Byzanz, heute Istanbul) aufbewahrt, dann gelangten sie nach Padua, wo sie in der Apostelkirche beigesetzt wurden. Kurios: Ein Teil seines Kopfes befindet sich in Prag, wo sie 1354 Kaiser Karl IV. in den Veitsdom überführte. Die andere Hälfte wird im Panteleimon-Kloster auf dem Berg Athos in Griechenland aufbewahrt. Nach mehr als 600 Jahren wurde 1998 der Sarg in Padua geöffnet. Die Vergleichs-Analysen des genetischen Fingerabdrucks belegten, dass die Schädelteile und die Knochen zusammen gehören. Sie stammen von einer Person mit syrischer Herkunft, die vor über 1900 Jahren lebte. Das passt exakt zu den Bibeltexten! 84jährig soll der beliebte Volksheilige in der türkischen Region Bitynien verstorben sein.

Aber wie glaubwürdig sind seine Überlieferungen? Der deutsche Historiker Peter Thiede (1952–2004) hielt es für wahrscheinlich, dass Lukas Augenzeugen befragte, die Jesus persönlich kannten. Vielleicht sogar die Gottesmutter Maria, die ihm der Legende nach höchstpersönlich für ein Porträt Modell gesessen haben soll. Eines der berühmtesten Gemälde, das diese ungewöhnliche Szene nachstellt, stammt von dem niederländischen Maler Rogier van der Weyden (1400–1464). Das Original befindet sich im Museum of Fine Arts in Boston, Massachusetts, USA. Eine gute Kopie ist in der Alten Pinakothek in München ausgestellt. Aber das für mich faszinierendste Bildmotiv „Lukas malt Maria mit dem Kind“ hängt unter der Inventar-Nummer 894 in der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums in Wien. Es stammt vom niederländischen Maler Jan Gossaert (1487–1532),



„LUKAS MALT MARIA MIT DEM KIND“



DIE ÜBERIRDISCHEN BILDER VON MEISTER LUKAS

genannt Mabuse, und entstand um 1520. Bei ihm ist das Überirdische am anschaulichsten dargestellt: Lukas skizziert auf einem Blatt Papier, wobei der Federstil von einem hinter ihm stehenden Gottesboten geführt wird. Davor schwebt Maria, das Jesuskind und fliegende Engel in einem Wolkenkranz. Das Gemälde misst 127,5 x 100,5 cm und ist mit Öl auf Eichenholz gemalt. Im Bild ist ein Rätsel enthalten: Auf dem Mantelsaum der Madonna sind teilweise spiegelverkehrte Buchstaben geschrieben. Bisher ist es Kunsthistorikern nicht gelungen, die Bedeutung der Symbole zu entschlüsseln. Es soll eine Verballhornung aus dem Latein sein, die keinen lesbaren Text ergibt. Oder doch eine verschlüsselte Botschaft des Künstlers?

Lukas erhielt als frühester Madonnenmaler den Ehrentitel „erster Ikonograph“. Als „Schutzpatron der bildenden Künstler“ hat er sich ebenso einen Namen gemacht. Dargestellt wird er meist mit seinem Evangelistensymbol, dem „geflügelten Stier“. Deshalb gilt Lukas nicht nur als Freund der holden Kunst, sondern ist gleichzeitig Schutzpatron der bodenständigen Metzger. Für moderne Aktionskünstler, die gerne mit Tierkadavern herumschmeißen und literweise Blut zu gewohnungsbedürftigen Schüttbildern umgestalten, nicht unbedingt ein Widerspruch. Die Kunst geht manchmal eben recht seltsame Wege.

Die Überlieferung vom Madonna malenden Lukas wird auch als Rechtfertigung für die Bildertradition im Christentum genannt. Darf man Heiligenbilder anfertigen und verehren oder nicht? Eine Frage, die im 8. Jahrhundert zwischen der damaligen orthodox-katholischen Kirche und dem byzantinischen Kaiserhaus zu einem heftigen Bilderstreit eskalierte. Davon betroffen waren vor allem Abbildungen, die dem Glauben nach das „wahre Antlitz von Jesus Christus“ zeigen. Der griechische Fachausdruck dafür lautet „Acheiropoieta“, was übersetzt „nicht von Menschenhänden gemacht“ bedeutet. Gemeint sind also Bildnisse, denen eine wunderbare Herkunft nachgesagt wird, weil sie angeblich ohne Zutun von Menschen entstanden sind.

Berichte über Bilder mit übernatürlichem Ursprung sind keine Erfindung des Christentums. Die Mythologie liefert Beispiele dazu, die weit in die Antike zurückreichen. Da man ihre Entstehung nicht erklären konnte, mussten sie dem allgemeinen Glauben nach „vom Himmel gefallen“ sein. Der römische Philosoph Cicero (106–43 v. Chr.) erwähnt in seinen Schriften ein „nicht von menschlicher Hand gemachtes Bild“, das sich im Besitz der Göttin Ceres befand. Im Tempel der Artemis in der altgriechischen Stadt Ephesos (heute Türkei, etwa 70 Kilometer südlich von Izmir) soll ebenso ein Bild existiert haben, von dem eine außerirdische Herkunft behauptet wird. Das Gleiche gilt für ein hölzernes Idol der Göttin Athene. Um 520 v. Chr. soll sich das ominöse Kultbild in der Akropolis von Athen befunden haben, nachdem



DIE ÜBERIRDISCHEN BILDER VON MEISTER LUKAS

es der Sage nach Gottvater Zeus vom Himmel warf.

In der christlichen Tradition wird den Lukas-Bildern, gemeinsam mit den Sinai-Ikonen aus dem 5. bis 7. Jahrhundert, ein überirdischer Charakter zugeschrieben. Die Bilder ähneln einander und sollen das authentische Porträt von Jesus Christus wiedergeben. Warum aber werden sie als Acheiropoietia bezeichnet? Das ist auf den ersten Blick nicht zu durchschauen. Denn im Gegensatz zu den „ungemalten Jesus-Bildern“ wie dem sagenumwobenen Abdruck auf dem „Schweißstuch der Veronika“, sind die Lukas-Werke zweifelfrei mit Pinsel und Farbe entstanden. Außerdem heißt es in den frühen Überlieferungen, der Evangelist hätte die Gemälde selbst gemalt. Die orthodoxe Kirche kennt rund 70 Ikonen, die der Schaffenskraft des Heiligen Lukas zugeordnet werden. Aber abgesehen davon, dass in diesem Fall die Jesus-Bilder sehr wohl durch Menschenhände entstanden wären, müsste der biblische Lukas ein mehrfacher Methusalem gewesen sein.

Eines der ältesten erhaltenen Lukas-Bilder befindet sich in der päpstlichen Privatkapelle Sancta Sanctorum im römischen Stadtteil Lateran. Das ursprüngliche „wahre Bild“ aus dem 8. Jahrhundert, wurde mit einem spätbyzantinischen Christusbild übermalt. Im westlichen Kulturkreis tauchen Lukas-Bilder erst im 14. Jahrhundert auf. Eines davon befindet sich im Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

Gemeint ist die einzigartige Handschriftensammlung des Johann von Troppau aus dem Jahre 1368. Der Schatz mit dem Titel „Codex Vindobonensis 1182“ besteht aus 189 originalen Pergamentblättern, die wegen ihrer kunsthistorischen Rarität in einem speziellen klimatisierten Tresor lagern und höchst selten ans Tageslicht gelangen. Der heilige Lukas hat die Kunstwerke nicht aufs Papier gezaubert, soviel steht fest. Deshalb haben Theologen die Ursprungslegende dahingehend interpretiert, dass nicht Meister Lukas selbst den Pinsel schwang, sondern der Heilige Geist tüchtig mitgeholfen habe, um das „wahre Antlitz Christi“ zu dokumentieren.

Eine andere Variante knüpft an die Vorstellung einer Berührungsreliquie an. Das könnte bedeuten, die Lukas-Gemälde wurden im Laufe der Jahrhunderte immer wieder von einer originalen Vorlage kopiert oder zumindest inspiriert. Welches Urbild von Christus käme dafür in Frage? Spontan kommt einem natürlich der mysteriöse Abdruck auf dem berühmten „Grabtuch von Turin“ in den Sinn. Aber war in dem Leinen wirklich der Leichnam von Jesu Christi bestattet? Ob echte Reliquie oder Schwindel aus dem Mittelalter, darüber scheiden sich die Geister. Interessant ist aber, dass in der erst 1720 entdeckten Commodilla-Katakomben in Rom eine Wandmalerei aus dem 4. Jahrhundert erhalten ist, die eine Jesus-Büste mit Bart und schulterlangem Haar zeigt. Die Ähnlichkeit zum Abbild auf dem „Turiner Grab-

tuch“ ist auffallend. Gleiches gilt für eine syrische Silbervase aus dem 6. Jahrhundert. Sie befindet sich heute im Pariser Louvre und zeigt das Porträt Christi genau wie auf dem „Grabtuch von Turin“. Das sind schon seltsame Zufälle.

Von diesen frühchristlichen Besonderheiten abgesehen, weichen die ältesten Darstellungen stark von jenem Bildtypus ab, den wir heute mit Jesus assoziieren. Bis hinein ins 6. Jahrhundert erinnern unterschiedliche Christusmotive eher an einen bartlosen griechischen Gott oder einen guten Hirten. Danach setzte sich ein stabiles Erscheinungsbild durch, obwohl es dazu keinen einzigen Hinweis im Neuen Testament gibt. Plötzlich scheint jeder gewusst zu haben, wie der „Retter der Welt“ ausgesehen hat. Was war der zündende Funke dafür?

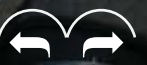


SYRISCHE SILBERVASE

DAS MANDYLION VON EDESSA

Biblische Spurensucher verweisen auf das „Heilige Gesicht von Edessa“. In der Literatur kennt man es ebenso unter der Bezeichnung Mandylion oder Abgar-Bild. Der Name bezieht sich auf König Abgar V. Ukkama (9–46 n. Chr.), der in Edessa (dem heutigen Ufra in der Ost-Türkei) regierte. Der Kirchenhistoriker Eusebius von Caesarea (um 263–339 n. Chr.) berichtet in seinen Schriften, dass der Herrscher an einer schweren Krankheit zu leiden hatte. Als dieser von Jesus und seinen Wundern hörte, bat er ihn in einer Botschaft hilfelehend um Heilung. Jesus versprach einen Jünger zu schicken. Der Legende nach war es Thaddäus, der mit einem geheimnisvollen Tuch im Handgepäck anreiste. Christus soll darin sein Antlitz auf rätselhafte Weise abgedruckt haben. Liegt hier die Quelle zum Glaubensbekenntnis, wonach die ersten Christusbilder „nicht durch Menschenhände“ entstanden sind, sondern „von Gott selbst“? Der Überlieferung zufolge gesundete der tod- kranke König Abgar, nachdem er die Reliquie berührte. Später soll das heilige Tuch als Schutz vor Unheil am Stadttor von Edessa angebracht worden sein, wobei sich das Bild von Christus wiederum dank überirdischer Macht abdrückte. Diesmal auf einem Brandziegel, der fortan als „Heiliger Ziegel“ große Verehrung genoss. Von dem Unikat fehlt leider jede Spur. Und was geschah mit dem Mandylion?

Ein historischer Bericht behauptet, das „Heilige Gesicht“ sei in der Stadtmauer versteckt worden, um es vor Hochwasser und Feinden zu schützen. Im Laufe der Zeit geriet das Wissen darum in Vergessenheit, bevor es im Jahre 544 zur unerwarteten Wiederentdeckung kam. Der Zeitpunkt stimmt mit jener Epoche überein, in der sich das Erscheinungsbild von Christus, so wie wir es heute kennen, allmählich durchsetzte. Edessa stand damals kurz vor der persischen Eroberung unter Chosrau I. Der Kirchenhistoriker Euagrios Scholastikos (um 535–600)



DAS MANDYLION VON EDESSA

berichtet darüber. Bei Befestigungsarbeiten auf dem höchsten Tor stießen die Stadtverteidiger zufällig auf einen Hohlraum, der das Tuch mit dem Abbild von Jesus enthielt. Als die Perser nach einem Feuer in ihrem Feldlager das Weite suchten, wurde dieses „Wunder“ dem „Heiligen Gesicht“ zugewiesen. Aus späteren Quellen wissen wir, dass die Reliquie im Jahr 944 von Edessa nach Konstantinopel überführt wurde, wo sie im Kaiserpalast ausgestellt war. Mit dem 4. Kreuzzug (1202 – 1204), der ursprünglich die Eroberung Ägyptens zum Ziel hatte, verliert sich die Spur des Mandylions. Allen Einwänden des Papstes zum Trotz, nahmen Kreuzritter das christliche Konstantinopel ein und plünderten die kostbaren Reliquien der Stadt. Der Raubzug beschleunigte die sich ohnedies bereits abzeichnende Spaltung von griechisch-orthodoxer und römisch-katholischer Kirche. Nicht nur der theologischen Unterschiede wegen ist das Verhältnis der beiden christlichen Lager bis heute gestört.

Und das Wundertuch von Edessa? Wohin verschwand es? Ist es in Rom verwahrt, wie manche Historiker vermuten? Tatsächlich besitzt der Vatikan einen Schatz mit dem Titel „Mandylion von Edessa“. Für Kunstexperten ist es das „älteste Abbild Christi“. Allerdings haben jüngste Untersuchungen gezeigt, dass es aus Temperafarben besteht, auf Leinen gemalt wurde und aus dem 4. Jahrhundert stammen dürfte. Es kann sich also bestenfalls um eine originalgetreue Kopie des echten Abgar-Bildes handeln. Ein auffällig ähnliches Porträt



KÖNIG ABGAR





MANDYLION VON EDESSA

DAS MANDYLION VON EDESSA

befindet sich seit mindestens 600 Jahren in der Bartholomäus-Kirche von Genua. Es wird analog zum römischen Gegenstück als das „wahre und älteste Bildnis Jesu“ verehrt. Die Entstehungszeit der byzantinischen Ikone wird ins 8. Jahrhundert datiert. Sie ist in einem Rahmen eingefasst, der die Abgarlegende mit Text und Bildern erzählt.

Wo aber steckt das Original? Das Tuch gilt als verloren. Es sei denn man folgt der These von Ian Wilson aus Oxford. Der Forscher legte 1978 eine viel beachtete Studie vor: Demnach wäre das „Heilige Gesicht von Edessa“ mit jenem Abdruck identisch, der in Turin als Lechentuch Christi verehrt wird. Im Bibeltext des Evangelisten Markus heißt es, dass Joseph von Arimathäa, Mitglied des Hohen Rates, den römischen Statthalter Pontius Pilatus um den Leichnam Jesu gebeten habe: „Er wickelte ihn in ein Linnen und setzte ihn in einem Felsengrab bei“, erfahren wir dazu im Neuen Testament. Sollte das „Turiner Grabtuch“ die-

ser Stoff sein, wäre er gewiss die kostbarste Reliquie des Christentums.

Geschichtsforscher, die von ihrer Echtheit überzeugt sind, nehmen an, dass sie während der Christenverfolgung drei Jahrhunderte lang versteckt wurde. Später soll sie nach Edessa gelangt sein und von dort nach Konstantinopel in die Schatzkammer der byzantinischen Herrscher. Hier kreuzt sich die historische Spur mit dem Abgar-Bild. Doch im Gegensatz zum Mandylion, zeigt das „Turiner Grabtuch“ nicht nur das Gesicht, sondern den ganzen Abdruck einer Person. Wilson ist der Ansicht, dass das „Grabtuch“ mehrmals gefaltet wurde, sodass schließlich nur das „Heilige Antlitz“ zu sehen war. Wäre eine Möglichkeit. Was dabei irritiert: Warum sind bei Ikonen, die sich auf das „Heilige Gesicht von Edessa“ beziehen, die Augen stets geöffnet? Ausdruck künstlerischer Freiheit? Oder sind es doch zwei völlig eigenständige Reliquien? Für Experten der byzantinischen Geschichte sind die historischen Bezüge und beschriebenen Eigenschaften des Abgar-Bildes zu groß, um sie mit dem „Turiner Grabtuch“ gleichzusetzen. Wohin das „Mandylion von Edessa“ verschwand, bleibt somit ungeklärt.

**JESUS DREHTE SICH UM, SAH SIE AN UND SAGTE:
„HAB KEINE ANGST! DEIN VERTRAUEN HAT DIR GEHOLFEN.“
IM SELBEN AUGENBLICK WAR DIE FRAU GEHEILT.**

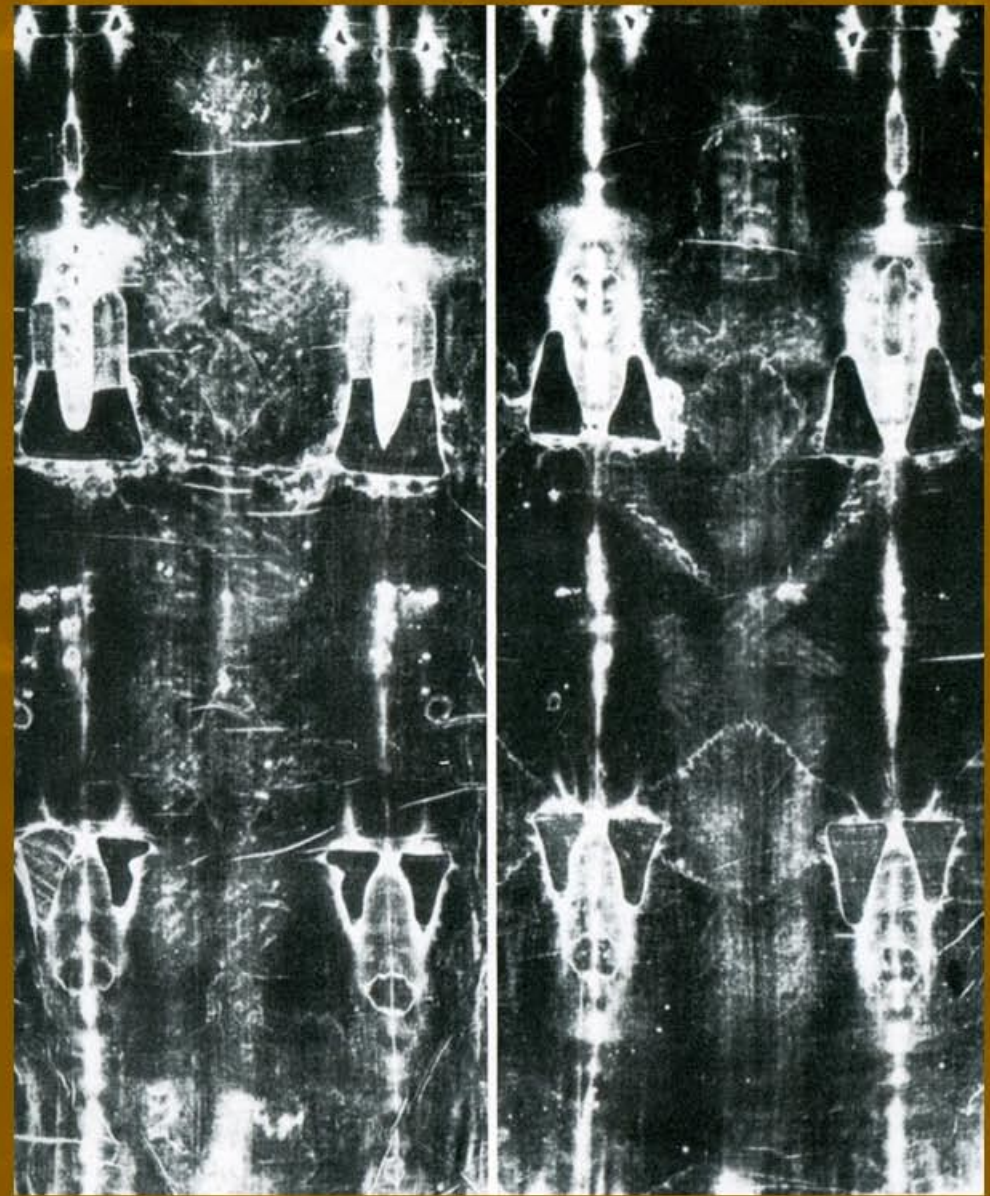
BIBELZITAT – MATTHÄUS 9,22



DAS EINMALIGE GRABTUCH VON TURIN

Die „Reiseroute“ vom Leichentuch Christi lässt sich vage rekonstruieren: Es wird erzählt, es sei nach der Eroberung von Edessa geraubt worden. Tempelritter hätten die Reliquie an sich genommen und nach Frankreich gebracht. 1349 soll das Leinen in der Kathedrale von Besancon nur knapp einem Brand entgangen sein. Historisch nachweisbar ist: Der französische Ritter Geoffroy de Charny I., Enkel eines Tempelritters, war 1353 im Besitz des Tuches und ließ es in der Stiftskirche Lirey ausstellen. Dort blieb es beinahe hundert Jahre lang und sorgte für einen großen Pilgeransturm. Später machten Geoffroys Nachfahren die Reliquie dem Herzog Ludwig von Savoyen (1402–1465) zum Geschenk. 1532 wurde das Tuch beinahe zerstört, als die Palastkapelle, in der es verwahrt wurde, in Flammen aufging. Es überstand auch diesmal das Feuer mit Brandzeichen. Die beschädigten Stellen wurden ausgebessert, und danach übersiedelte das Leinen in die Kathedrale von Turin. Dort wird es seit 1578 aufbewahrt und konnte 1997 wiederum nur knapp vor den Flammen gerettet werden, nachdem ein Brand die Kapelle zerstörte.

Die Wissenschaft schenkte dem Tuch lange Zeit wenig Beachtung. Vielleicht deshalb, weil die Vorder- und Rückenansicht des Mannes, der darauf seinen Körperabdruck hinterließ, kaum wahrzunehmen ist. Das änderte sich schlagartig als 1898 der Archäologe und Fotograf Secondo Pia (1855–1941), die ersten, noch unzulänglichen Aufnahmen von dem Tuch machte. Dabei stellte er verblüfft fest, dass seine Negative die Person weitaus



GRABTUCH VON TURIN (NEGATIVBILD)

DAS GRABTUCH VON TURIN

deutlicher zeigten als der Stoff selbst. Allem Anschein nach, hatte das Tuch gleichsam wie eine fotografische Platte reagiert, so dass sich das Abbild des Toten dem Gewebe einprägte. Der Forschergeist war geweckt und ein neuer Wissenschaftszweig, genannt Sindonologie, etablierte sich. Drei „Gretchenfragen“ stehen seither im Zentrum der Ermittlung: Wen stellt der Abdruck dar? Wie entstand er? Und: Stammt das Tuch aus der Zeit Jesu?

Die ersten Analysen brachten Grausames zu Tage: Der im Tuch eingewickelte Mann war etwa 1,75 Meter groß und zwischen 30 und 40 Jahre alt. Er muss zu Lebzeiten brutale Folterungen bis hin zur Kreuzigung erduldet haben. Auf Christus-Gemälden der Kunstgeschichte werden fälschlich die Handflächen durchbohrt dargestellt. Anders bei diesem Leinen, wo das Fotonegativ deutlich zeigt, dass die Nägel durch die Handgelenke getrieben wurden. Damit stellten die Peiniger sicher, dass die Hände des Opfers nicht durchreißen konnten. Das erklärt auch, weshalb auf dem Tuch nur jeweils vier Finger der Hände sicht-

bar sind. Beim Einschlagen der Nägel entstand ein Reflex, der die Daumen in die Handfläche legte.

Blutende Wunden auf den Füßen sind ebenfalls

sie von römischen Soldaten zur Zeit Jesu benutzt wurden. Das Gesicht trägt Spuren brutaler Schläge, die Wangen weisen Schwellungen auf und das rechte Augenlid ist stark zusammengezogen.

Blutflecken auf der Stirn und am Hinterkopf deuten auf spitze Verletzungen, so wie man es beim Tragen einer Dornenkrone erwarten würde. Ebenso zeigen die Schultern Wunden, die durch einen schweren aufliegenden Gegenstand entstanden sein könnten.

Für Verblüffung sorgten weitere Analysen: Die Herkunft von Pollen und Pflanzenresten, die auf dem Stoff nachgewiesen werden konnten, weisen nach Palästina. Ebenso legt die Webart des Tuches mit seinem typischen Fischgrätenmuster, das verbürgt bereits zur Zeit Christi existierte, eine Entstehung im syrischen Raum nahe.

Mit diesen Testergebnissen

bestand für gläubige Christen kein Zweifel mehr: Das „Turiner Grabtuch“ kommt aus dem Heiligen Land und zeigt tatsächlich das lebensgroße Abbild von Jesus Christus!



eindeutig nachweisbar sowie eine Stichwunde an der Seite und zahlreiche Striemen durch Geißelung am ganzen Körper. Sie stammen von Peitschenschnüren mit bleiernen Kugeln, so wie

VERSCHWÖRUNG, CAMERA OBSCURA UND DIE JESUS-FÄLSCHUNG

1988 knallte eine wissenschaftliche „Ohrfeige“ in die Diskussion und stellte bisherige Studien auf den Kopf. Mit Erlaubnis der katholischen Kirche wurden winzige Textilproben entnommen und mittels Radiokarbon-Verfahren in Arizona, Oxford und Zürich untersucht. Die Labor-Ergebnisse stimmten größtenteils überein und datierten die Herstellung des Leichentuchs in die Epoche zwischen 1260 bis 1390 n. Chr. Ein Schock für alle gläubigen Christen, die bis dahin von der Echtheit der Reliquie überzeugt waren. Ist die Altersbestimmung korrekt, dann kann im „Turiner Grabtuch“ niemals Jesus Christus eingewickelt gewesen sein. Dazu passt, dass die katholische Kirche das Tuch nie als Jesus-Reliquie eingestuft hat, sondern stets als Ikone. Es ist bekannt, dass aus dem Mittelalter viele umstrittene und gefälschte Reliquien existieren. War für den Heiligen Stuhl deshalb das Risiko einer Anerkennung zu groß? Oder wurden Beweise für die Echtheit der Reliquie womöglich absichtlich vertuscht? Wenn ja, aus welchem Grund?

Verschörungstheoretiker sind davon überzeugt, dass an den Tuchproben manipuliert wurde, um unliebsame Fakten zu unterdrücken. Die gewagte These lautet: Jesus starb nicht am Kreuz! Auch der Lanzenstich in die Seite hätte nicht zum Tod geführt. Jesus habe nur das Bewusstsein verloren. In dem Glauben, der Gekreuzigte sei bereits tot, hätten die Vollstrecker des Urteils gestattet, dass er abgenommen und in ein Grab gelegt werde. Dort sei Jesus wieder

erwacht, habe die Gruft verlassen und sei seinen Jüngern erschienen. Nimmt man die Gutachten der Pathologen ernst, dann ist auf dem „Turiner Grabtuch“ kein Anzeichen von Leichenstarre erkennbar. Untersuchungen der Blutflüsse zeigen außerdem, dass sie nicht in aufrechter Haltung am Kreuz entstanden sein konnten. Angenommen das „Grabtuch“ wäre tatsächlich authentisch, zeigt aber das Abbild eines Lebenden, dann hätte das dramatische Folgen für den christlichen Glauben und die katholische Kirche. Was, wenn sich mit dem Tuch beweisen ließe, dass Jesus die Kreuzigung überlebt hat? Der Sühnetod und die wundersame Auferstehung als Gottesbeweis wären dahin. Wie würde die Kirche reagieren? Wie müsste Rom reagieren?

Wilden Spekulationen sind keine Grenzen gesetzt. Labortechniker versichern hoch und heilig, dass bei den Analysen in den 1980er Jahren alles korrekt abgelaufen sei. Geht man von einer Fälschung im Mittelalter aus, bleiben dennoch viele Fragen ungeklärt: Nach welcher Vorlage wurde manipuliert und weshalb? Wessen Bild trägt das „Turiner Grabtuch“? Und falls wirklich eine lebende Person darin eingewickelt gewesen war: Welcher Masochist hätte sich für dieses unmoralische Experiment kreuzigen lassen? Die zentrale Frage bei alledem: Wie ist der einzigartige Abdruck überhaupt auf den Stoff gekommen?

Die meisten Grabtuch-Forscher deuten das Bild als verzerrungsfreie Projektion wie bei einem modernen Foto. Bis vor kurzem galt eine Auf-



VERSCHWÖRUNG, CAMERA OBSCURA UND DIE JESUS-FÄLSCHUNG

nahme des Franzosen Joseph Nicéphore Niépce (1765 – 1833) als älteste erhaltene Fotografie. Es zeigt den Blick aus dem Fenster seines Arbeitszimmer und entstand 1826. Auf einer polierten Zinnplatte, die mit einem pulverisiertem, lichtempfindlichen Asphalt beschichtet war, „verewigte“ er diesen Augenblick. Dazu benötigte er eine Belichtungszeit von acht Stunden. Kürzlich tauchte im New Yorker Auktionshaus Sotheby’s ein vergilbtes Bild auf, das ein Baumblatt zum Motiv hat. Es wird dem Briten Thomas Wedgwood (1771 – 1805) zugeschrieben und entstand dreißig Jahre früher. Aber welchem Geistesblitz sollten bereits vor Jahrhunderten ähnliche Kameraerfolge geglückt sein? Da fällt einem nur eine Person ein, dem diese „Tricks der Zukunft“ technisch zuzutrauen gewesen wären: **Leonardo da Vinci!**



1. FOTOGRAFIE VON JOSEPH NIEPCE 1826

Das optische Prinzip der Kamera war bereits gegen Ende des 9. Jahrhunderts bekannt. Damals haben arabische Astronomen die Bahn der Sonne am Himmel im Lauf eines Jahres mit einer Vorrichtung beobachtet, die später den lateinischen Namen Camera obscura (dunkle Kammer) erhalten hat. Das Prinzip beruht darauf, dass Lichtstrahlen, die von einem Gegenstand reflektiert werden, durch ein kleines Loch in einen dunklen Kasten dringen. Im Inneren dieses Kastens wird dann auf einer Wand ein verkleinertes, auf dem Kopf stehendes Bild dieses Gegenstandes erzeugt. Damit konnten frühe Astronomen Sonnenfinsternisse und Sonnenflecken beobachten, ohne dass ihre Augen geschädigt wurden. Leonardo beschreibt diese Camera obscura in einem seiner Notizbücher. Er schlug eine verbesserte Variante vor, wonach in einem dunklen Zimmer ein weißes Papier angebracht wird, auf dem man dann die Gegenstände außerhalb des Zimmers in ihren natürlichen Umrissen und Farben betrachten könne. „Die Dinge sehen dann so aus, als wären sie auf das Papier gemalt“, fügte der Meister hinzu. Das Einzige, was damals für eine Fotografie noch fehlte, war die Möglichkeit, das Bild irgendwie mit einem lichtempfindlichen Material festzuhalten. Folgt man nun der These des englischen Autoren-duos Lynn Picknett und Clive Prince, dann fand das Universalgenie für das Problem die Lösung. Demnach wäre Leonardo der Urheber der Jesus-Fälschung und hätte die Projektion durch



LEONARDO DA VINCI (SELBSTPORTRÄT)

fotografierähnliche Experimente hergestellt. Als Draufgabe hätte der Meister sein Werk mit einem Sakrileg gekrönt, indem er dem Gekreuzigten sein eigenes Antlitz verpasste. Tatsächlich ist eine gewisse Ähnlichkeit zwischen seinen berühmtesten Selbstporträts und dem Gesicht auf dem Tuch nicht abzusprechen. Was die beiden Koryphäen bei ihrer Aufdeckungsarbeit jedoch übersehen haben: Leonardo erblickte 1452 das Licht der Welt und starb 1519. Die älteste Darstellung des „Turiner Grabtuches“ ist aber be-



VERSCHWÖRUNG, CAMERA OBSCURA UND DIE JESUS-FÄLSCHUNG



IM MANUSKRIFT
„CODEX PRAY“ (12. JHDT.)
IST DIE GRABLEGUNG
CHRISTI WIE AUF DEM
TURINER GRABTUCH
DARGESTELLT. RECHTS:
PILGERAMULETT (14. JHDT.)

reits aus der Mitte des 14. Jahrhunderts belegt, also rund 100 Jahre bevor Leonardo geboren wurde! Der Beweis ist auf einem *Pilgeramulett* erhalten und kann im Musée National du Moyen Âge (ehemals Musée de Cluny) in Paris besichtigt werden.

JÜNGSTE STUDIEN ZEIGEN: DAS GRABTUCH IST DOCH ECHT!

Es gibt noch ältere Spuren zur Wahrheit, wie das Manuskript „*Codex Pray*“ belegt. Es lagert in der ungarischen Nationalbibliothek in Budapest und

zeigt die Grablegung Christi in genau der gleichen Position wie auf dem „*Turiner Grabtuch*“. Viele Details sind frappant: Die überkreuzten Hände des nackten Jesus, nur jeweils vier sichtbare Finger, Brandlöcher und das charakteristische Fischgrätenmuster des Gewebes. Der Künstler muss das „*Turiner Grabtuch*“ studiert haben. Der Haken bei der Sache: Die Illustration entstand bereits im 12. Jahrhundert! Die Altersdatierung aus dem Jahr 1988 räumt dem Tuch aber bestenfalls eine Entstehung im 13. Jahrhundert ein.

Irgendetwas stimmt hier nicht. Das bestätigt auch die Textilkonservatorin Mechthild Flury-Lemberg, ohne dass deshalb dunkle Verschwörer im Herzen der Kirche gesucht werden müssen. Die Restauratorin überprüfte im Sommer 2002 das Original und stellte dabei fest, dass zahlreiche Brandlöcher aus dem 16. Jahrhundert mit Stoffstücken bedeckt waren. Unter ihnen schlummerte seitdem Kohlenstaub, der den Vergilbungsprozess des Leinens beschleunigt. Verbräunt das Leinen zu stark, ist das mysteriöse Bild auf dem Tuch irgendwann nicht mehr sichtbar. Die Flicker wurden deshalb in wochenlanger Arbeit abgetrennt und der Ruß abgesaugt. „Was da an Kohlenstaub zu Tage trat“, erklärt Flury-Lemberg, „übertraf unsere Befürchtungen bei weitem.“ Der Ruß habe sich zudem im ganzen Tuch eingenistet. Für die Textilexpertin stellen die Kohlenstaubfunde und andere



VERSCHWÖRUNG, CAMERA OBSCURA UND DIE JESUS-FÄLSCHUNG

Umwelteinflüsse die Radiokarbon-Ergebnisse deutlich in Frage, da eine Verfälschung der Daten sehr wahrscheinlich ist.

Ein begründeter Verdacht, der durch chemische Analysen des amerikanischen Forschers Raymond N. Rogers im Jahr 2003 untermauert werden konnte. Die Tests zeigten, dass die Entstehung des „Turiner Grabtuch“ vor 1300 bis 3000 Jahren erfolgte, womit es durchaus aus der Zeit Jesu stammen könnte. Den Widerspruch zum früheren Radiokarbon-Verfahren erklärt Rogers damit, dass damals nicht ursprüngliche Gewebeteile untersucht wurden. Stattdessen hätten die Labortechniker brandgeschädigte und geflickte Stellen analysiert. Dagegen habe Rogers das ursprüngliche Gewebe untersucht und kam aufgrund der chemischen Zersetzung des Holzstoffes Lignin zu den neuen Daten. Für seine Kollegin Flury-Lemberg stand schon vorher fest: „Es spricht nichts gegen die Authentizität des Grabtuchs. Die Hinweise dafür verdichten sich. Den wissenschaftlichen Beweis werden wir jedoch niemals erbringen.“

Der Grabtuch-Krimi erfährt eine spannende Fortsetzung: Mit digitalen Computeranalysen haben die Wissenschaftler André Marion und Anne-Laure Courage Schriftzeichen auf der Tuchoberfläche sichtbar gemacht. Die griechischen und lateinischen Buchstaben, etwa ein Zentimeter groß, werden als „Kopf“, „Schatten“, „Jesus“ und „er mag aufgestiegen sein“ gedeutet. Gleichermaßen Unsichtbares sichtbar gemacht hat

Giulio Fanti. Der Professor an der Universität von Padua entdeckte auf Fotografien aus dem Jahr 2002 schwache Konturen, die ihm seltsam vorkamen. Die genauere Prüfung brachte eine Überraschung: Die Rückseite des Leinens zeigt ein zweites Gesicht, das sich in den äußersten Fasern des Gewebes blass erhalten hat!

Nicht weniger interessant sind die Analysen zu den Blutspuren. Sollte wirklich das Blut von Jesus Christus auf dem Tuch verewigt worden sein, könnte das Fantasten auf den Plan rufen: Dank heutiger forensischer Mikrotechnik hätten Mediziner nämlich den Gen-Code Gottes in der Hand. Ist ein „schlüsselfertiger Messias“ in den nächsten Jahrzehnten vorstellbar? Gerüchten zufolge, bereitet die utopisch anmutende „Jesus-Clon“-Idee dem Vatikan ernstes Kopfzerbrechen.

Gesichert ist, der Mann im Leinentuch hatte die eher seltene Blutgruppe AB. Das führt zu einem anderen mysteriösen Tuch, von dem erzählt wird, es sei nach dem Tod von Jesus um seinen Kopf gewickelt gewesen. Es heißt „Schweißstuch von Oviedo“ oder „Santo Sudario“ und wird in der Kathedrale San Salvador in der nordspanischen Stadt Oviedo aufbewahrt. Es misst 86 x 53 cm, ist stark zerknittert und mit verschmutzten Blutflecken übersät. Dreimal im Jahr wird es in der Öffentlichkeit gezeigt: Am Karfreitag, am Tag der Kreuzerhöhung (14. September) und am Tag des Apostels Matthäus (21. September). Ein Bild wie auf dem „Tu-

ruiner Grabtuch“ ist nicht erkennbar. Bis in die Anfänge des 7. Jahrhunderts soll das „Sudario“ in Jerusalem verwahrt worden sein. Wegen dem Einfall der Perser in Palästina, wurde es 616 nach Alexandria überführt und gelangte von dort nach Spanien. Inzwischen haben Wissenschaftler das Tuch gründlich untersucht. Dabei stellten Gerichtsmediziner fest, dass die Blutgruppe mit jener auf dem „Turiner Grabtuch“ identisch ist, nämlich erneut AB! Für die erstaunlichste



DAS SCHWEISSTUCH „SUDARIO OVIEDO“



GRABTÜCHER

Enthüllung sorgte der amerikanische Wissenschaftler Alan Whanger von der Duke-Universität in North Carolina. Der Vergleich einzelner Blutflecken auf den beiden Tüchern ergab 70 Übereinstimmungen. Resümee der Analyse: Beide Tücher müssen ein und dasselbe Gesicht bedeckt haben! Doch die Blutspuren auf dem „Sudario“ sind intensiver als auf dem „Grabtuch“. Denkbar wäre, dass es früher auf das Gesicht des Toten gelegt wurde, zu einem Zeitpunkt als das Blut noch flüssiger war. Vielleicht nur kurz nach der Abnahme vom Kreuz auf dem Pfad ins nahe gelegene Grab? ♦

VON REINHARD HABECK



Fotos: Reinhard Habeck, 123RF, stock.xchng

REINHARD HABECK, geboren am 20.04.1962 in Wien, arbeitet seit rund 20 Jahren als freier Schriftsteller und Illustrator.

Sein bevorzugtes Thema sind die Grenzbereiche unseres Wissens, Ägypten, Italien, England, Süd- und Mittelamerika waren bevorzugte Reiseziele seiner grenzwissenschaftlichen Forschungen.

Bisher veröffentlichte er 13 Sachbücher, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden, unter anderem „Das Licht der Pharaonen“ und „Die Palmbibliothek“ (mit Peter Krassa), „UFO – Das Jahrhundertphänomen“ und „Die letzten Geheimnisse“.

◀ www.reinhardhabeck.at ▶



BILDER

DIE ES NICHT GEBEN DÜRFTE

MYSTERIÖSE FOTOS UND
GEMÄLDE AUS ALLER WELT

VON REINHARD HABECK

Auf der ganzen Welt existieren Bilder, die es eigentlich nicht geben dürfte. Gemälde und Fotodokumente, wo eine Fälschung ausgeschlossen werden kann und die trotzdem Dinge zeigen, die es unserem Wissensstand zufolge nicht geben dürfte: Neuzeitlich anmutende Höhlenmalereien, Raketendarstellungen im Mittelalter, UFOs auf Renaissancegemälden, kuriose Kirchenkunst wie „Die bärtige Jungfrau“ oder „Das göttliche Gesicht von Manoppello“, mysteriöse Weltraumfotos der NASA-Missionen ...

Gleichermaßen mysteriös sind „Dinge“, die auf mittelalterlichen Abbildungen nichts verloren haben: Ein Fahrrad zu einem Zeitpunkt dargestellt, wo es offiziell noch nicht erfunden war; ein propellerartiges Gerät in der Hand einer Madonna und fliegende Vehikel, die an UFOs erinnern, wie etwa auf den Fresken des Klosters Degani in Kosovo. Warum auf einigen Gemälden die Gottesmutter Maria mit zwei Jesusknaben abgebildet ist, können Kunsthistoriker genauso wenig plausibel erklären, wie Bildnisse, die Jesus am Kreuz zeigen, allerdings mit weiblichen Attributen und in Frauenkleidern. Die Gelehrten sind sich darüber uneins.





Rainbow Reiki Do Institut Wien - Herwig Steinhuber

www.rainbow-reiki.at

Rainbow Reiki - Schamanismus - Meditation
Lebensberatung - Feng Shui - Rituale
Reinkarnationstherapie - Clearings

Rainbow Reiki - das Original von Walter Lübeck!
jetzt auch in Österreich – mit Herwig Steinhuber

SEMINARE - BERATUNGEN - COACHINGS

Nächste Termine:

- 26.-28.6. Rainbow Reiki 2.Grad (inkl. Trad.Usui Reiki)
31.7.-2.8. Rainbow Reiki 1.Grad (inkl. Trad.Usui Reiki)
22.-23.8. Schamanische Kristallarbeit



Herwig Steinhuber wurde in mehrjährigem Training von Walter Lübeck persönlich zum Rainbow Reiki Meister, White Feather Schamanen, LEA Lebensberater, Lehrer der Drei Strahlen Meditation, Reinkarnations- und Clearingtherapeuten ausgebildet. Zertifiziert als Mentalcoach (Akademie Dr. Ehrhardt) sowie „Fünf Tibeter®“ Trainer. Mitglied im Deutschen Dachverband Geistiges Heilen (DGHe.V.)

靈氣

ENERG•ETHISCHE **Wise Twister** LEBENSBERATUNG

ENERG•ETHISCHE LEBENSBERATUNG

Energiearbeit &
Energ•ethische Beratung
für Mensch & Tier

Tierkommunikation

Tiere suchen & finden

mental & radionisch
geladene Essenzen

Geistheilung

Symbole & Mandalas
Energiekarten

Bioresonanz & Radionik

Info - Abende
Workshops
Seminare

Himalaya Kristallsalz
Produkte

Katzengitter

Young Living
ätherische Öle

tiergerechter
Wohnungsbau

Effektive
Mikroorganismen

Alternative
Tiernahrung

Wasseraufbereitung
& Energetisierung

ENERG•ETHISCHE LEBENSBERATUNG - ELISABETH PIELER

Beratung: 0900-373388 (€ 1,09/min) Tel: 0664-1234170

Fax: 01-7149130 www.wisetwister.at office@wisetwister.at





NICHT VON MENSCHENHAND GESCHAFFEN

Die Tilma von Guadalupe

von Lars A. Fischinger



GLAUBEN SIE AN WUNDER ...?

Wunder gibt es immer wieder. So sagt es der Volksmund. Aber „Wunder“ sind auch fester Bestandteil aller Religionen der Welt. Vor allem auch im Christentum werden Wunder gerne als Zeichen Gottes oder des Himmels angenommen. Dabei reicht die Palette von Schutzengeln bis hin zur Erscheinung der heiligen Jungfrau Maria.

Und die so genannten Marienerscheinungen sind dabei in der gesamten christlichen Welt ein fundamentaler Bestandteil der Glaubenswelt. Vor allem die Erscheinungen der heiligen Gottesmutter in Fátima, Portugal, im Jahre 1917 gelten als das Wunder der Christenheit. Fátima ist heute eine Pilgerstätte für Millionen von Menschen, die auch der Vatikan offiziell als Ort, an dem die heilige Gottesmutter einst vor 70 000 Zeugen erschienen ist, anerkannt wird. Damals waren drei kleine Kinder der Kern der Erscheinungen und als Finale der mehrmonatigen Erscheinungen der „lieben Frau“ gilt das „Sonnenwunder“, bei dem unzählige Menschen staunend das Schauspiel am Himmel beobachten konnten.

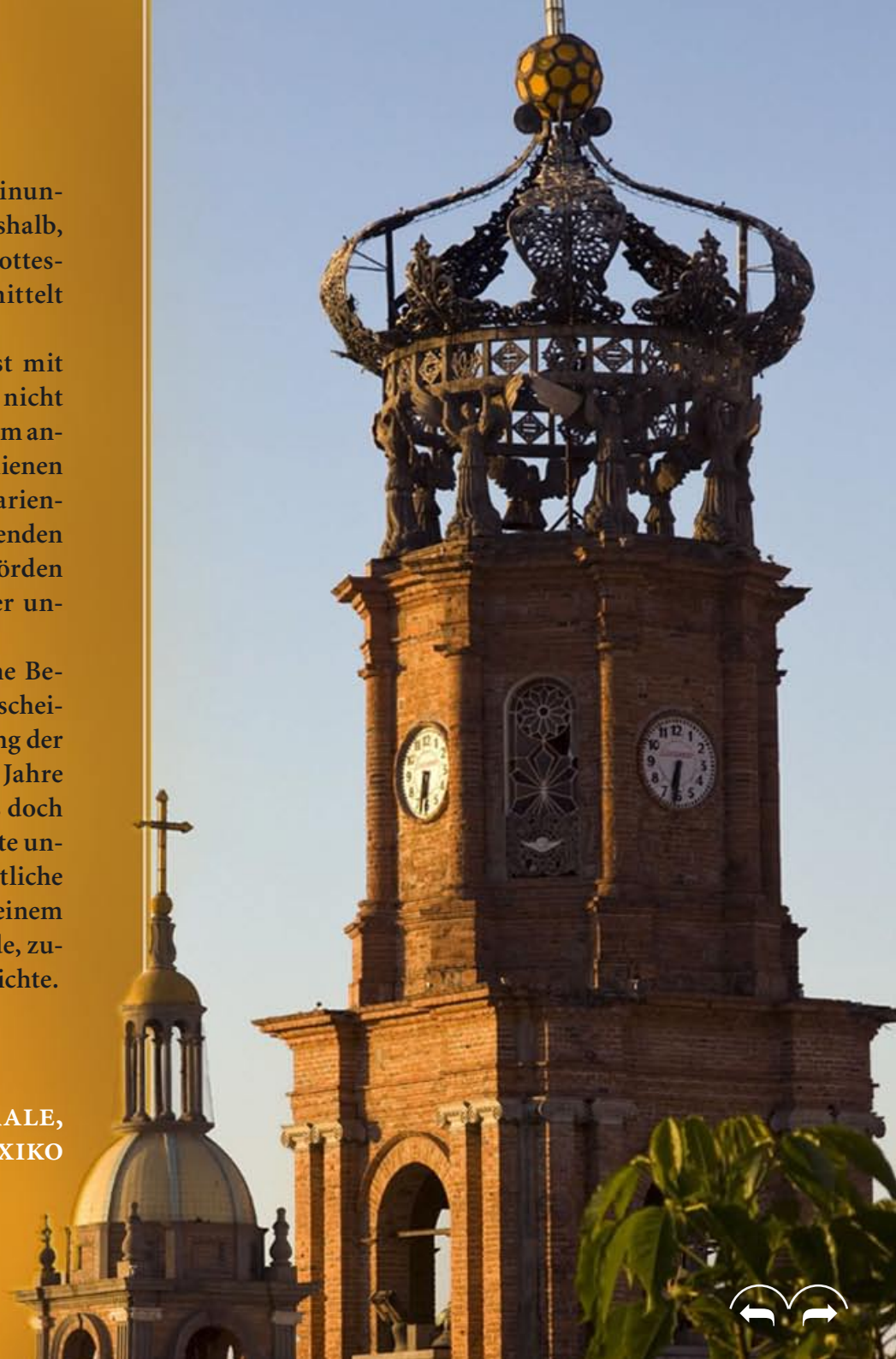
Fátima ist in der Hinsicht interessant, dass es zahllose Zeugen für die „Rand-

erscheinungen“ der Marienerscheinungen gibt. Aber natürlich auch, deshalb, da das Seherkind Lucia von der Gottesmutter drei „Botschaften“ übermittelt bekam.

Die heilige Pilgerstätte Fátima ist mit Sicherheit die Bekannteste, aber nicht alleine in den Reihen der Orte, an dem angeblich die heilige Jungfrau erschienen ist. Auch wenn die wenigstens Marienerscheinungen von den entsprechenden vatikanischen Untersuchungsbehörden anerkannt werden, so ist eine aber unumstritten: Guadalupe in Mexiko.

Guadalupe ist wiederum auch eine Besonderheit beim Thema Marienerscheinungen. Auch wenn die Erscheinung der heiligen Jungfrau Maria über 460 Jahre zurück liegt, so hat dieses Ereignis doch ein Relikt hinterlassen: Ein bis heute unerklärliches Bildnis, eine Art „göttliche Fotografie“ der Mutter Gottes auf einem Stück Stoff! Eine äußerst spannende, zugleich aber auch rätselhafte Geschichte.

GUADALUPE KATHEDRALE,
PUERTO VALLARTA, MEXIKO



OFFIZIELL ANERKANNTES WUNDER

Es muss vorweg gesagt werden: Wie Fátima hat der Vatikan auch die Wunder von Guadalupe in Mexiko offiziell anerkannt. Der Vatikan sieht also die Ereignisse von 1531 in Mexiko als reale Einwirkungen des „Himmels“ auf die Erde; als Zeichen von Gott. Der erste Papst, der das Wunder von 1531 offiziell anerkannte, war 1754 Benedikt XIV. Auch andere Päpste nach ihm betonten die Echtheit der Erscheinung und hoben Guadalupe auch immer höher im Ansehen. Im Jahre 1976 wurde aufgrund des großen Zustroms von gläubigen Pilgern sogar eine neue Basilika mit Platz für 10 000 Menschen erbaut.

Zur Feier des 450. Jahrestages der Erscheinung der Madonna besuchte Papst Johannes Paul II. als erster Papst persönlich den Ort und eröffnete im selben Jahr unter dem Bild der heiligen Madonna die dritte Bischofskonferenz Lateinamerikas.

Wir verdanken den Bericht über die Ereignisse vor 460 Jahren dem Adligen Antonio Valeriano, dessen Originalbericht heute jedoch als verschollen gilt. Luys Lasso de la Vega übertrug im Jahre 1649 den Bericht von Valeriano in die Sprache der aztekischen Nahuatl-Indianer und nannte den Text nach den ersten beiden Worten Nican Mopohua („Hier wird erzählt“).

BASILIKA DER JUNGFRAU VON GUADALUPE IN MEXIKO



JUAN DIEGO ERSCHIEN DIE JUNGFRAU MARIA

Doch was war damals geschehen?

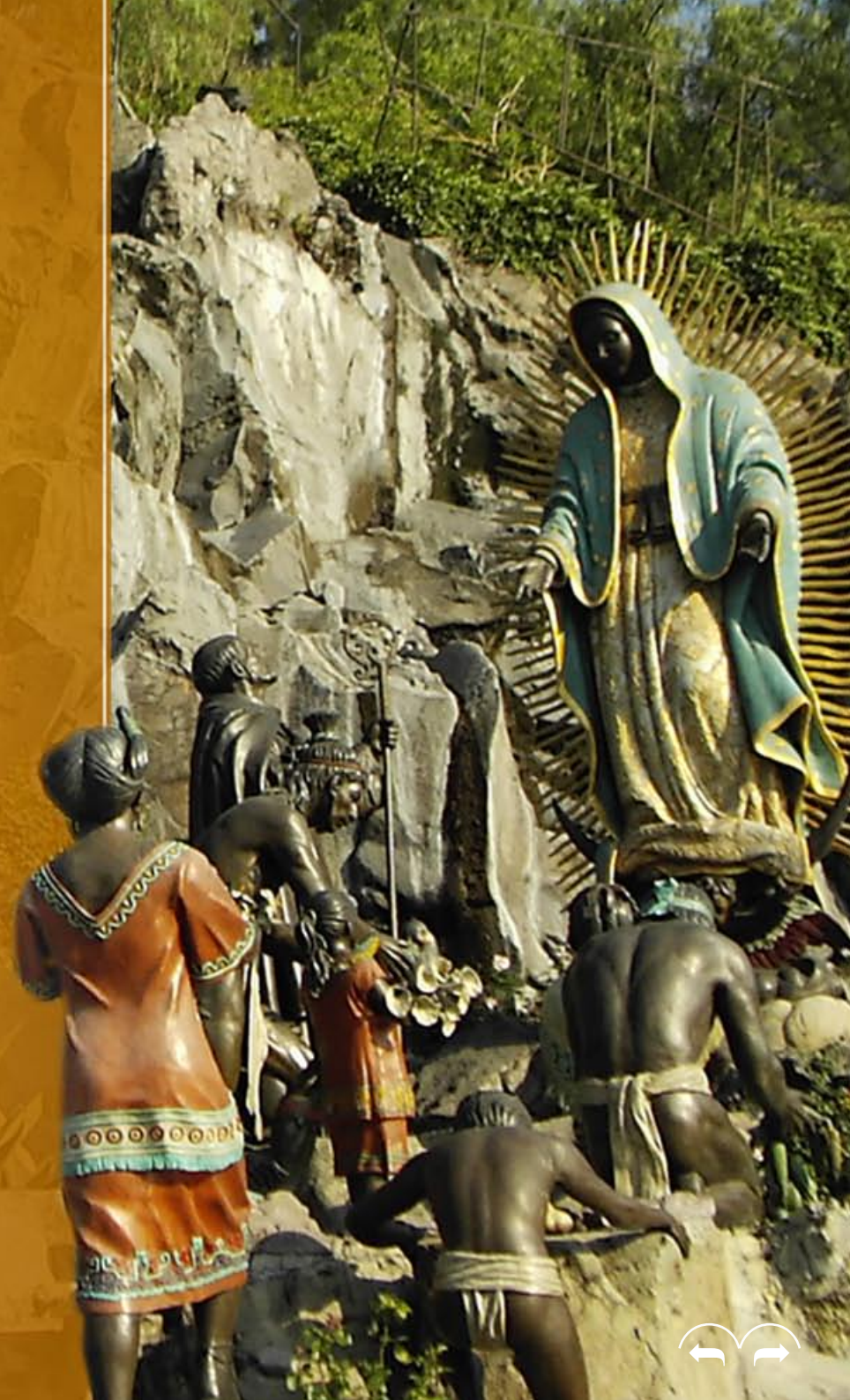
Am 9. Dezember 1531 machte sich der aztekisch-stämmige Juan Diego aus Tlaxcala auf den Weg zur heiligen Messe. Auf dem Wege dorthin passierte er den Hügel Tepeyac – die heutige Wallfahrtsstätte in Mexiko City – und hatte dort seine erste Begegnung mit der rätselhaften Erscheinung. Von der Spitze des Hügels herab konnte Diego eine für ihn übernatürlich erscheinende Musik und einen „wunderbaren himmlischen Gesang“ vernehmen. Plötzlich aber verstummte diese himmlische Musik und er hörte, wie jemand seinen Namen rief. Auf dem Gipfel angekommen sah er sich nun einer wunderbaren Gestalt, einem „Edelfräulein“, gegenüber:

„Ihr Gewand leuchtete wie die Sonne, als ob es von Licht widerstrahlte, und der Stein, der Felsen, auf dem ihr Fuß stand, als ob er von Strahlen sprühte; der Glanz von ihr schien wie Edelsteine, wie der schönste Schmuck, die Erde, als ob sie aufleuchte von dem Glanz des Regenbogens.“

Diego erfuhr von der leuchtenden Gestalt, dass sie die heilige Jungfrau Maria sei und einen Auftrag für ihn habe. Er sei dazu auserwählt, an diesem Ort auf dem Tepeyac für die Mutter Gottes ein Heiligtum

zu errichten. Dazu soll er nach Mexiko City gehen, um diesen heiligen Auftrag dem dortigen Bischof P. Juan de Zumárraga zu unterbreiten. Natürlich, beeindruckt von der göttlichen Erscheinung der Maria, machte sich Diego auf den Weg zum Bischof. Tatsächlich, nach einiger Zeit des Wartens, bekam Diego eine Audienz beim Bischof und konnte dort sein Ansinnen vortragen. Doch Bischof Zumárraga war verständlicherweise misstrauisch gegenüber der Bitte des Azteken Diego. Und so entließ er Diego mit dem Hinweis, bei Zeiten über das Gehörte nochmals nachzudenken.

Juan Diego verließ enttäuscht Mexiko City und machte sich zurück zum Hügel der Erscheinung, wo es erneut zu einer Begegnung mit der heiligen Mutter Gottes kam. Diego berichtete der Madonna, dass er mit Sicherheit der falsche Mann für diese Aufgabe sei und sie doch bitte einen anderen in ihrem Namen zum Bischof schicken solle. Doch die Erscheinung wies ihn zurück, und erklärte ihm, dass es ausgesprochen wichtig sei, dass nur er persönlich hingehe. Diego sei der Vermittler ihrer Bitte und solle am folgenden Tag gleich wieder zum Bischof gehen, um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen.



BLUMEN IM EIS

Diego tat, wie ihm von der Gottesmutter befohlen und sprach am kommenden Tag erneut bei Bischof Zumárraga vor. Doch dieser war weiterhin nicht überzeugt, dass der Azteke die Wahrheit sprach! Auf das Wort eines einzelnen Mannes könne er nicht eine Kirche bauen, so der Bischof. Diego solle einen Beweis bringen, dass er tatsächlich „von der Königin des Himmels persönlich gesandt“ wurde.

Auf dem Weg zurück traf Diego ein drittes Mal auf die „Königin des Himmels“ und schilderte ihr erneut seinen Misserfolg. Doch Diego erfuhr, dass er am kommenden Tag erneut hierher kommen soll und dann den geforderten Beweis erhalten werde, den der Bischof verlangte. Nun wurde es sehr interessant, denn Diego kam natürlich wieder zum verabredeten Treffpunkt. Die heilige Dame trug Diego auf, er soll zum Gipfel steigen und dort Blumen pflücken, die er dort vorfinden wird. Schon das verwunderte Diego, denn es war mitten im Winter. Auch im Dezember ist es kalt in Mexiko und von einer Blumenpracht kann keine Rede sein.

Doch an diesem Tage wuchsen dort die herrlichsten Blumen und Diego sammelte sie begeistert auf und legte sie in seinen Umhang, die so genannte Tilma. Die Madonna trug ihm nun deutlich auf, dass diese Blumen der Beweis sind, den der Bischof verlangt habe. Er solle in ihrem Namen sprechen und anhand der mitgebrachten Blumen würde der Bischof die Aufrichtigkeit

von Diego erkennen. Aber, so mahnte die heilige Jungfrau „mit großer Strenge“, Diego darf seinen Umhang mit den Blumen darin nirgends öffnen als vor dem Bischof persönlich.

Ein drittes Mal machte sich Diego nun auf dem Weg zum Bischof; diesmal mit dem Beweis für die übernatürliche Natur seiner Erscheinungen. Bischof Zumárraga war diesmal nicht allein in seinem Raum. Bei ihm waren einige Würdenträger der Kirche sowie natürlich der Dolmetscher (Diego sprach kein Spanisch). Als ihn der Bischof fragte, ob er nun den Beweis habe, geschah das Wunder von Guadalupe:

„Und dann breitete er seine weiße Tilma aus, in die hinein sie die Blumen gelegt hatte. Und sobald die verschiedenen kostbaren Blumen zu Boden fielen, da verwandelte die Tilma sich dort in ein Zeichen, es erschien plötzlich das geliebte Bild der Vollkommenen, der heiligen Jungfrau Maria. (...) Und als der regierende Bischof es sah, und alle die dort waren, knieten sie nieder, bewunderten sie es sehr.“

Die Blumen lösten sich

bei der Berührung des Bodens in Luft auf, aber von Erstaunen ergriffen blickten die Anwesenden auf ein Bild der Jungfrau Maria, das auf der 55 Zentimeter breiten und 1,43 Meter langen Tilma erschien. Sofort erklärte sich der Bischof bereit, die Kirche am Ort der Erscheinung zu



DAS BESONDERE GEWEBE DER TILMA

errichten und am 26. Dezember 1531 wurde das Bildnis der Madonna feierlich in die neue Kapelle getragen.

Was hier vor über 450 Jahren geschehen ist, gilt bis heute als Wunder. Der Vatikan ist überzeugt, dass Diego die Mutter Maria erschienen ist und vor allem auch, dass das Bild der heiligen Jungfrau auf dem Gewand ein übernatürliches Phänomen ist. Die Zeugen, die 1531 bei der Manifestation des Bildes der „lieben Frau“ zugegen waren, sahen die plötzliche Erscheinung des Bildes mit eigenen Augen. Aber das Originalbild dieses Wunders liegt bis heute vor! Es existiert noch immer – und es ist ohne Zweifel eines der erstaunlichsten Reliquien der Christenheit. Und vielleicht sogar die einzige nachweislich Echte. Man denkt im Zusammenhang mit religiösen Reliquien oftmals auch an das Grabtuch von Turin. Dieses sonderbare Fundstück soll angeblich das Antlitz Jesus Christus zeigen und 2000 Jahre alt sein. Andere sehen hier einen Schwindel aus dem Mittelalter und die verschiedenen Untersuchungen erbrachten immer wieder auch unterschied-

liche Meinungen und Ergebnisse. Doch bei dem Tuch von Guadalupe verhält es sich anders, ganz anders. Tatsache ist, dass Untersuchungen des Madonnabildes auf der Tilma von Juan Diego sensationelle Resultate erbrachten. Man sieht sich hier schlicht einem Wunder gegenüber.

Als Wunder muss man eigentlich schon allein die Tatsache bezeichnen, dass wir das Bildnis seit 1531 noch immer im Original vorliegen haben. Der Stoff, aus dem die Tilma hergestellt wurde, hält normalerweise nicht länger als maximal 20 Jahre. Doch bis heute ist an dem Gewebe keinerlei Spur einer Abnutzung zu sehen. Jahrhunderte lang haben es fromme Menschen geküsst und gestreichelt, Weihrauch geopfert, unzählige Kerzen vor dem Bildnis angezündet und zum Teil sogar kranken Menschen übergelegt. Dabei war das Bild der heiligen Jungfrau über lange Zeit hinweg offen in der Kapelle ausgestellt. Keine Glasscheibe schützte das heilige Relikt vor den Einwirkungen der Zeit. Die „Farben“ sind bis heute kräftig und frisch. Schon im Jahre 1979 stellte Professor Philipp Callaham, Biophysiker

an der Universität Florida, fest, dass die andauernde Bestrahlung des Bildes mit ultravioletem Licht der Kerzen die Farben längst zerstört haben müsste. Professor Callaham wies darauf hin, dass ultraviolettes Licht organische wie auch anorganische Farbpigmente im Laufe der Jahrhunderte längst ausgebleicht hätte.

Doch Jahrzehnte zuvor, im Jahre 1936, kam es bereits zu einer anderen, seltsamen Entdeckung. Professor Richard Kuhn, Nobelpreisträger für Chemie von der Universität Heidelberg, bekam eine gelbe und eine rote Faser des Stoffes für genaue Analysen. Professor Kuhn kam nach eingehenden Untersuchungen der Proben zu einem seltsamen Ergebnis, denn er konnte weder tierische, mineralische noch pflanzliche Farbstoffe in den Proben nachweisen.

Die Ergebnisse von Professor Kuhns Forschungen wurden zehn Jahre später bestätigt. 1946 untersuchte man das gesamte Tuch mit einem Mikroskop. Dabei stellte sich heraus, dass es sich bei dem Abbild der heiligen Jungfrau auf keinen Fall um ein Gemälde handeln kann – jegliche Spuren einer

WERBUNG

Radio aus der Vorstadt der Wirklichkeit

- **Liveshow**
- **Podcast**
- **Audio-Archiv**

CROPfm erscheint auf Radio Helsinki Graz (92.6 MHz) als auch online, und beschäftigt sich mit allen möglichen Themen am Tellerrand der kollektiven Wahrnehmung

<http://cropfm.at>



DIE AUGEN DER MUTTER MARIA

Pinselführung fehlten vollkommen. Auch der Physiker Professor Francisco Camps Rivera untersuchte das Material 1954 und 1966 auf Hinweise, dass hier ein Gemälde und somit eine Fälschung vorliegt. Doch auch seine Analysen kamen zu identischen Ergebnissen. Ähnlich verhält es sich übrigens auch beim Turiner Grabtuch, Italien, denn auch dort ließen sich keine Spuren von Pinseln nachweisen. Beim Turiner Grabtuch gehen die Thesen um die Entstehung der Reliquie jedoch davon aus, dass entweder der Schweiß des dort abgebildeten Mannes mit dem Material des Gewebes chemisch reagierte, oder aber, dass es durch „übernatürliche“, göttliche Fügung entstand. Eben dadurch, dass der Mann auf dem Tuch Jesus Christus ist. Den endgültigen Nachweis, welcher die These einer geschickt angefertigten Fälschung widerlegte, erbrachten 1979 der schon erwähnte Professor Philipp Callahan und Professorin Jody Smith. Durch ihre Infrarotuntersuchungen wiesen sie nach, dass das Bild keine Untermalung oder Grundierung besitzt. Auch wird das Motiv auf dem Tuch von keiner Glasur oder ähnlichem vor der Witterung geschützt, was aufgrund des sehr guten Erhaltungszustandes sicher mehr als erstaunt. Auch eine Leimung schließen die beiden For-

scher aus und bezeichneten das Phänomen des Tuches als „phantastisch“. Sogar die Zwischenräume der einzelnen Fasern waren leer; es fanden sich keine Farben oder andere Materialien dazwischen. Ein Team von „Kodak“ gab im Jahre 1963 sogar bekannt, dass das Abbild der Madonna „den Charakter einer Fotografie“ habe. Erklären konnten sie es nicht.

Doch die Tatsache, dass das dennoch umstrittene Abbild der Gottesmutter Maria auf dem Mantel des Juan Diego mit Sicherheit kein Gemälde ist, ist nur eine Besonderheit. Eine andere Eigenart und sicher auch bedeutendere Feststellung sind die seltsamen Details des Bildes an sich. Im Jahr 1929 machte der mexikanische Fotograf Alfonso Gonzales als Erster die Entdeckung, dass das Abbild der heiligen Jungfrau offensichtlich versteckte Szenen enthält. Er wies die kirchlichen Behörden darauf hin, dass er in den Augen der Mutter Maria offenbar das Gesicht eines Menschen fand. Doch mit seiner Entdeckung konnte man lange nichts anfangen und so dauerte es bis zum Jahre 1951. Am 29. Mai griff der Grafiker Carlos Salinas diese Entdeckung wieder auf und stellte eigene Untersuchungen an.

Salinas fand tatsächlich in der Pupille des rechten Auges das Abbild eines Mannes



VERSTECKTE MOTIVE

mit Bart. Sogleich unterrichtete er Luis Maria Martinez, Erzbischof von Mexiko City. Salinas hatte mehr Glück als Gonzales 1929, denn Erzbischof Martinez rief eine Sonderkommission ein, die das Abbild und damit auch das mutmaßliche Gesicht genauer untersuchen sollte. Die Untersucher bestätigten am 11. Dezember 1955 nicht nur das Vorhandensein eines menschlichen Gesichtes im Auge der Abbildung, sondern sprachen dies sogar Juan Diego zu.

Die Entdeckungen gingen jedoch noch weiter. Schon im Juli 1956 konnten die Augenärzte Dr. Javier Torroelle Bueno und Rafael Torifa Lavoignet die Ergebnisse nicht nur bestätigen, sondern noch erweitern. Lavoignet wies deutlich darauf hin, dass die Abbildungen in den Augen der heiligen Madonna exakt einer Spiegelung entsprechen, wie sie in einem echten menschlichen Auge entstehen kann. „Die Verzerrung und die Stelle des optischen Bildes stimmen mit dem überein, was in einem normalen Auge produziert wird“, schrieb Lavoignet.

Doch die Untersuchungen des Augenarztes Dr. C. Wahlig und seinem Team aus Optikern und Ärzten übertrafen alle bisherigen. Ihnen gelang es nicht nur weitere „Personen“ in den Augen des Bildes nachzuweisen, sondern sie konnten sogar rekonstruieren, in welcher Anordnung sich diese befanden. Dr. Wahlig vermutet, dass die Szene in den Augen der Jungfrau Maria exakt jener Szene entspricht, wie sie sich im Dezember 1531 in den Räumen des Bischofs von Mexiko City zugetragen hat, als Juan Diego die Blumen vor den Geistlichen auf den Boden warf.

Die letzte derartige Untersuchung der Augen des Madonna-Bildnisses wurde 1986 von dem Augenarzt Dr. Jorge Padilla durchgeführt. Mittels Computeranalysen und Aufnahmen





HISTORISCHE HINTERGRÜNDE

durch ein Elektronenmikroskop bestätigte Dr. Padilla die Existenz der Personen in vollem Umfang. Es ist sogar gelungen, einige der Personen, wie den 1531 bei dem Ereignis anwesenden Bischof Ramirez y Fuenleal, in den Augen der Madonna zu identifizieren. Zumindest glaubt man anhand historischer Gemälde diese Personen erkannt zu haben.

Was mag hier vor Jahrhunderten geschehen sein? Die Ereignisse von Guadalupe liegen lange zurück, sind aber vom Vatikan als eine Art „Wink aus dem Himmel“, als Gotteszeichen anerkannt. Und wir haben bei der Erscheinung der Mutter Gottes ein Zeichen, einen Beweis, bis heute vorliegen. Eine Art göttliche Fotografie. Bei allen Untersuchungen des Bildnisses der Mutter Gottes verstärkten sich die Hinweise, dass wir hier tatsächlich eine unerklärliche Situation vor uns haben. Die Abbildung der Maria auf dem Stoff ist kein Gemälde, es ist seit über 450 Jahren in einem bemerkenswert guten Erhaltungszustand, in

den Augen wurden die Abbildungen von Menschen nachgewiesen, die angeblich sogar jene Personen sind, die im Dezember 1531 beim Wunder anwesend waren und vom Bildnis der heiligen Jungfrau sollen „Wunder“ ausgehen.

Wie vom heiligen Wallfahrtsort Fátima in Portugal wird auch von dem Bildnis in Guadalupe berichtet, es habe Menschen geheilt usw. Auch einer Wasserquelle, die am Ort der Erscheinungen des Juan Diego entspringt, werden heilende Wirkungen nachgesagt. Das Bildnis von Guadalupe soll sogar dafür verantwortlich sein, dass Mexiko im Jahre 1736 von einer grassierenden Typhusepidemie befreit wurde. Damals erhob man die Jungfrau von Guadalupe zur „Patronin von Mexiko“ und sogleich endete die Epidemie Mexiko.

Doch das größte Wunder ist wohl die Tatsache, dass das Bild der heiligen Jungfrau zu einer Zeit erschien, als das große Volk der Azteken seine schlimmsten Jahre durchlebte. Die spanischen Eroberer schafften es in rund 40 Jahren nicht nur,

„DER HIMMEL IM MENSCHEN BEDEUTET: DAS GÖTTLICHE
ANERKENNEN UND SICH DAVON LEITEN LASSEN.“

EMANUEL SWEDENBORG, MATHEMATIKER UND NATURWISSENSCHAFTLER (1688–1772)



HISTORISCHE HINTERGRÜNDE

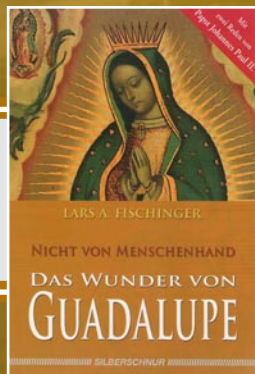
ein riesiges Reich zu zerschlagen – das schafften sie in rund zwei Jahren – sondern fast das gesamte Volk der Azteken auszulöschen. In diesen Tagen des Untergangs erschien das heilige Bild auf dem Umhang des Juan Diego; ebenfalls eines Azteken. Im Zuge dieses Wunders ließen sich über neun Millionen Azteken taufen und vermischten sich mit den Spaniern.

Interessant ist am Rande sicher Folgendes: Als Christoph Kolumbus 1492 die neue Welt entdeckte, fuhr er am 3. August mit den drei Schiffen „Santa María“, „Pinta“ und „Niña“ in Richtung Westen, um den Seeweg nach Indien zu suchen. Setzt man nun die Namen seiner drei Schiffe aneinander, kann man diese auch als einen ganzen Satz lesen: „Santa María pinta (la) niña“, was „die heilige Maria malt das Mädchen“ bedeutet. Religiöse Eiferer könnten dies vielleicht als Hinweis des Schicksals sehen . . . ♦

VON LARS A. FISCHINGER

Weiterführende Links:

- ◀ <http://www.Grenzwissenschaft.net> ▶
- ◀ <http://www.Tilma-von-Guadalupe.de> ▶
- ◀ <http://www.Fischinger.Grenzwissenschaft.net> ▶



Buch zum Thema:

Das Wunder von Guadalupe
von Lars A. Fischinger

Preis: EUR 17,90

ÜBER DEN AUTOR

Der „Kultexperte“ Lars A. Fischinger beschäftigt sich seit fast zwei Jahrzehnten mit den großen und kleinen Rätseln dieser Welt. Fischinger publizierte hierzu zahlreiche Artikel in einschlägigen Fachzeitschriften und Magazinen und hält entsprechende Vorträge. Der Autor war z. B. Mitherausgeber der „Unknown Reality“ sowie Mitarbeiter der Magazine „OMICRON“ und „New Scientific Times“ und ist Autor bei einer Reihe von Fachmagazinen.

Der Phänomene-Forscher veröffentlichte bisher die Bücher „Göttliche Zeiten“, „Götter der Sterne“, „Bevor die UFOs kamen ...“, „UFO-Sekten“ (mit Roland M. Horn), „Begleiter aus dem Universum“, „... und dann kamen die UFOs“, „Die Götter waren hier!“, „Der Blick ins Jenseits“, „Der Blick ins Jenseits II“ und „Das Wunder von Guadalupe“, die in mehrere Fremdsprachen übersetzt wurden.



Veranstaltungen
für Querdenker

Neues vom Grazer Treff für Grenzwissenschaften

Einmal im Monat...

...interessante Menschen treffen

...spannende Themen hören

...kompetente Referenten erleben

Mittwoch, 3. Juni 2009

Vortrag von Karina Kaiser:

“Rückwärtssprache - Tor zum Unbewussten”

“Reverse Speech” ist ein Kommunikationsphänomen, welches Wissenschaftler bis heute vor Rätsel stellt. Wann immer wir uns im Alltag ganz normal unterhalten, enthalten die Schallwellen unserer Sprache versteckte Botschaften, welche sich durch rückwärtiges Abspielen einer technischen Tonaufzeichnung decodieren lassen. Reverse Speech wirkt ähnlich wie ein Lügendetektor, nur mit dem großen Unterschied, dass sich unser Unbewusstes in ganzen Wörtern und Sätzen ausdrückt: teilweise in Metaphern (bildhaften Symbolen), teilweise sogar in Alltagssprache. Reverse Speech ist daher sowohl für Laien als auch für Therapeuten ein wertvolles Instrument, um mit den unbewussten Erlebnis- und Verhaltensmustern eines Menschen (z.B. Selbstblockade-Mechanismen) in Kontakt zu kommen und daraus lernen zu können.

Hören Sie Ihr Innere Stimme – und Sie werden staunen!

Ort: Gruberwirt
Mariatrosterstraße 391
8044 Graz

Zeit: Büchertisch 17:30 Uhr
Vortrag um 18:30 Uhr
anschl. Austausch
und Diskussion

Unkostenbeitrag: 7 Euro

Freitag, 5. Juni 2009

Workshop mit Karina Kaiser:

“Mit Reverse Speech unbewusste Verhaltensmuster auflösen”

Dieser Workshop baut auf den obigen Vortrag auf und stellt einen Weg vor, mit dem entfaltungshemmende unbewusste Verhaltensmuster zunächst mittels Reverse Speech erkannt und anschließend mit einer Metawalk genannten Methode umgestellt bzw. korrigiert werden. Ziel eines Metawalks ist es, durch das bewusste und bildhafte Erleben von tiefst-inneren Metaphern oder Archetypen, aufgezeigt durch die reversals des Klienten, eine Selbstheilungsaktion auf der Ebene des Unbewussten auszulösen. Dadurch können entfaltungshemmende unbewusste Verhaltensmuster direkt angesprochen werden und mit Hilfe von Reverse Speech weist das Unbewusste selbst den Weg zur Lösung. Weitere Bestandteile des Workshops sind unter anderem live Kurzaufnahmen und on-the-spot-Analysen von Freiwilligen, sowie ein magischer Gruppenmetawalk.

Ort: Plüddemanngasse 27
8020 Graz

Zeit: 9 bis 17:30 Uhr

Unkostenbeitrag: 125 Euro

Infos und Anmeldungen unter 0650 / 300 73 62

www.grenztreffgraz.at.tt

grenztreffgraz@gmx.at

REGENTREFF

KONGRESS FÜR GRENZWISSEN

10. UND 11. OKTOBER 2009

IM GASTHOF ZUR ALTEN POST (SAAL)

HAUPTSTR. 37,94209 REGEN / OT MARCH

VORTRÄGE FOLGENDER REDNER
STEHEN AUF DEM PROGRAMM:

ANDREAS CLAUSS (D)

SO FUNKTIONIERT UNSER FINANZSYSTEM WIRKLICH

DR. JOACHIM KOCH (D)

PHÄNOMEN KORNGREISE

ANDREAS VON RÉTYI (D)

TÖDLICHE GEHEIMNISSE DES 11. SEPTEMBER

TRAVIS WALTON (USA)

FEUER AM HIMMEL

MARTIN STRÜBIN (D)

COUNTDOWN 2012

GUIDO GRANDT (D)

AKTENZEICHEN POLITIKER

ROBERT SPENGLER (D)

RAUMSCHIFF ERDE

ANMELDUNGEN SIND AB SOFORT UNTER:

TEL. 08554/844 ODER FAX 08554/942894 ODER E-MAIL: info@osirisbuch.de MÖGLICH.

KARTENBESTELLUNGEN SIND AUCH UNTER [WWW.STARSSERVICE.DE](http://www.starservice.de) MÖGLICH!

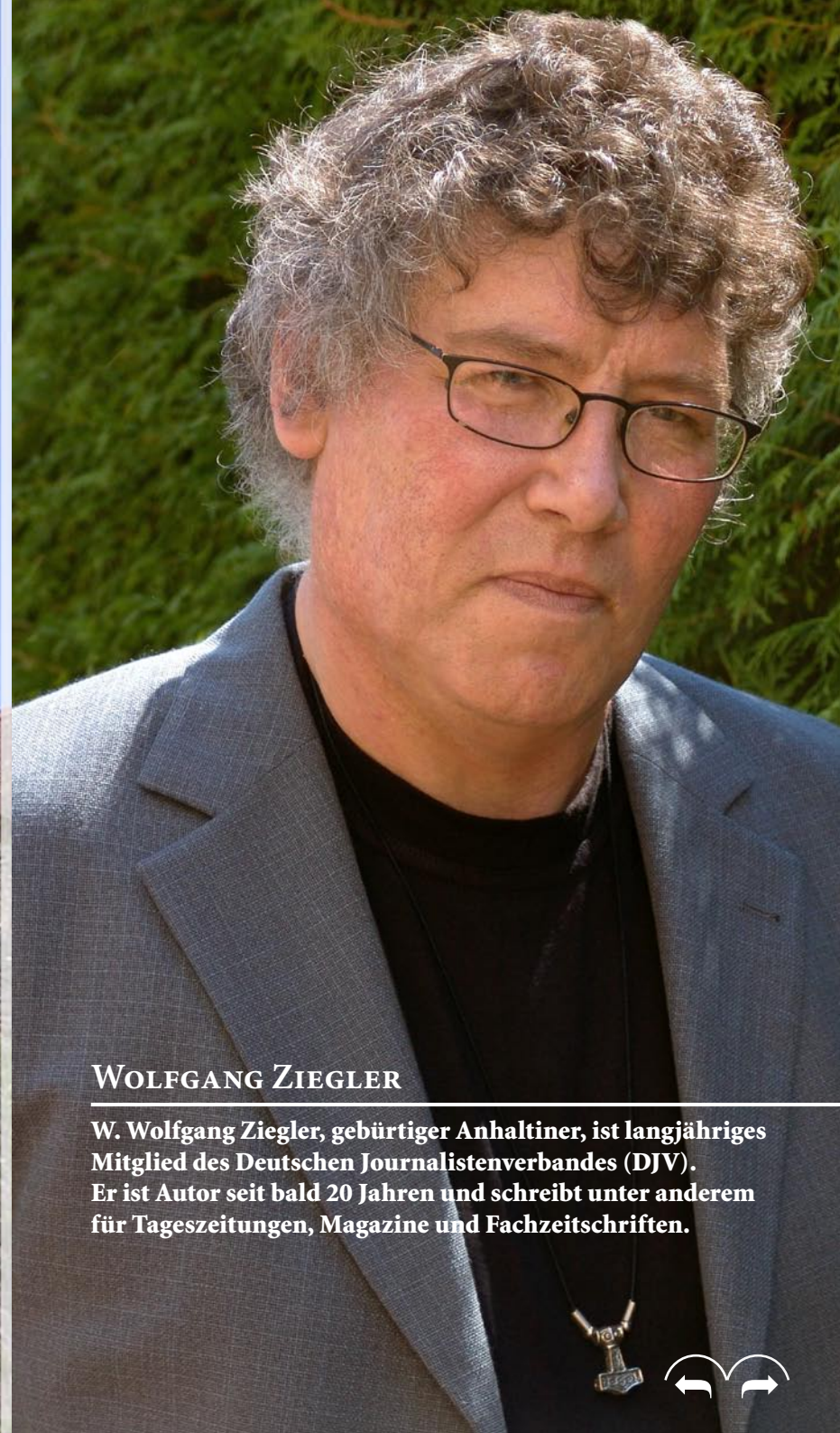


MAGISCHE PLÄTZE AN NAHE UND GLAN VON URALTEM AHNENWISSEN

Sie sind umwoben von uralten Legenden und Erzählungen aus grauer Vorzeit und sie liegen abseits der großen Straßen und Städte. Der Kundige findet sie plötzlich und unerwartet an einsamen Felsenrücken, in abgeschiedenen Wäldern, in vergessenen Gebirgstälern und auf windigen Berghöhen – die heiligen, uralten Plätze unserer Ahnen.

Über kaum bekannte vorzeitlich-heidnische Kultstätten und rätselhafte Orte der Kraft in der rheinland-pfälzischen Nahe- und Glanregion, in Hessen, Thüringen und des Harzlandes berichtet dieses 168-seitige Buch. Mit zahlreichen einzigartigen Farbfotos zeigt es gleichzeitig die Schönheiten dieser Landstriche. Weiter enthält das Buch eine mythische Erzählung des Autors.

ALS E-BOOK ERHÄLTlich!



WOLFGANG ZIEGLER

W. Wolfgang Ziegler, gebürtiger Anhaltiner, ist langjähriges Mitglied des Deutschen Journalistenverbandes (DJV). Er ist Autor seit bald 20 Jahren und schreibt unter anderem für Tageszeitungen, Magazine und Fachzeitschriften.

PROJEKT WANSDYKE PATH

In Kontakt mit der kosmischen Matrix

Die Meditation von Avebury, Wiltshire am 25. Juli 2009

EIN BEITRAG VON JOACHIM KOCH UND BERNHARD OTTO



DAS PHÄNOMEN HINTER DEN KORNBREISEN

Die Vorgeschichte zu den Meditationen von Avebury geht zurück auf das Jahr 1989. Zu dieser Zeit begannen die UFO-Forscher Joachim Koch und Hans-Jürgen Kyborg, sich für die Kornkreise in den Feldern der südenglischen Grafschaft Wiltshire zu interessieren. Dabei fanden sie heraus, dass einige der Kornkreisformationen

möglicherweise von einer nicht-menschlichen Intelligenz erzeugt wurden. Jene Intelligenz versuchte mit der Menschheit über einen astronomischen Code zu kommunizieren. Dieser Code besteht aus zwölf Prinzipien, die Koch/Kyborg bei der Analyse von zahlreichen Piktogrammen aus den Vorjahren entdeckten.

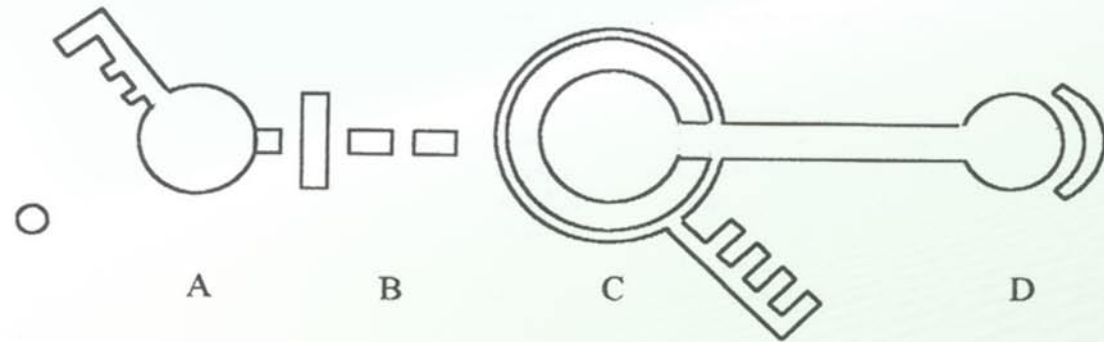
JOACHIM KOCH (LI.) UND HANS-JÜRGEN KYBORG
IN IHREM EXPERIMENTALPIKTOGRAMM 1991



DAS PHÄNOMEN HINTER DEN KORNBREISEN

Joachim Koch und Hans-Jürgen Kyborg haben diese Kommunikation erwidert, indem sie mit eigenen Frage-Piktogrammen den Dialog mit der Intelligenz aufnahmen. Dazu fuhren sie im Sommer 1991 zum ersten Mal nach Südengland. Hier ihr erstes Frage-Piktogramm vom 13. Juli 1991 im Rabbit Holes, einem Feld der Carson Farm bei Alton Barnes:

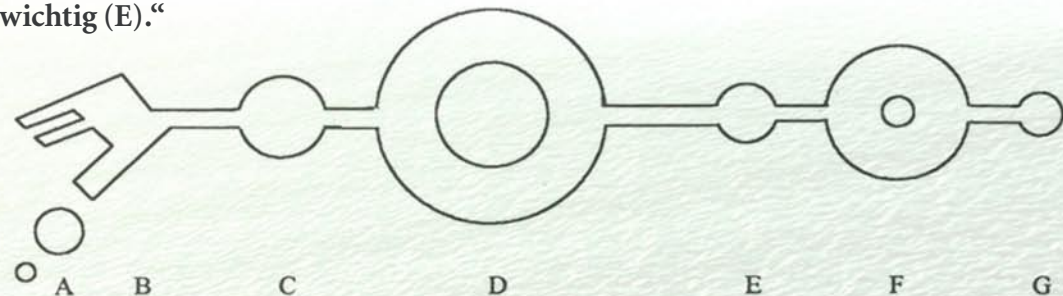
„Hallo! Wir sind vom Planeten Erde (A), dem dritten Planeten in unserem Sonnensystem, das ungefähr 4 Lichtjahre (B) von Alpha Centauri entfernt ist. Die größere dieser beiden Sonnen (C und D) ist Alpha Centauri A (C in der Skizze), die kleinere ist Alpha Centauri B (D in der Skizze). Wir vermuten, dass Alpha Centauri A vier Planeten mit stabilen Orbits haben kann. Kommt Ihr von einem dieser Planeten? Wenn dem so ist, bitte betont eines der vier Rechtecke am Zählsläufer an der Komponente C im Piktogramm.“



EXPERIMENTAL-PIKTOGRAMM IM RABBIT HOLES, 13. JULI 1991

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Hier das Antwort-Piktogramm der Intelligenz vom 17. Juli 1991 auf der Temple Farm im Preshute Down:

„Ja, Ihr habt verstanden. Ihr seid vom Planeten Erde (A), dem dritten (B) Planeten (C) eures Sonnensystems (D). Euer Planet hat einen Mond (A). Nein, wir kommen nicht von Alpha Centauri, sondern von einem Einzelsternensystem (F). Dieser Stern ist eurer Sonne (D) ähnlich, aber kleiner und beherbergt zwei Planeten (E + G). Einer dieser Planeten ist wichtig (E).“

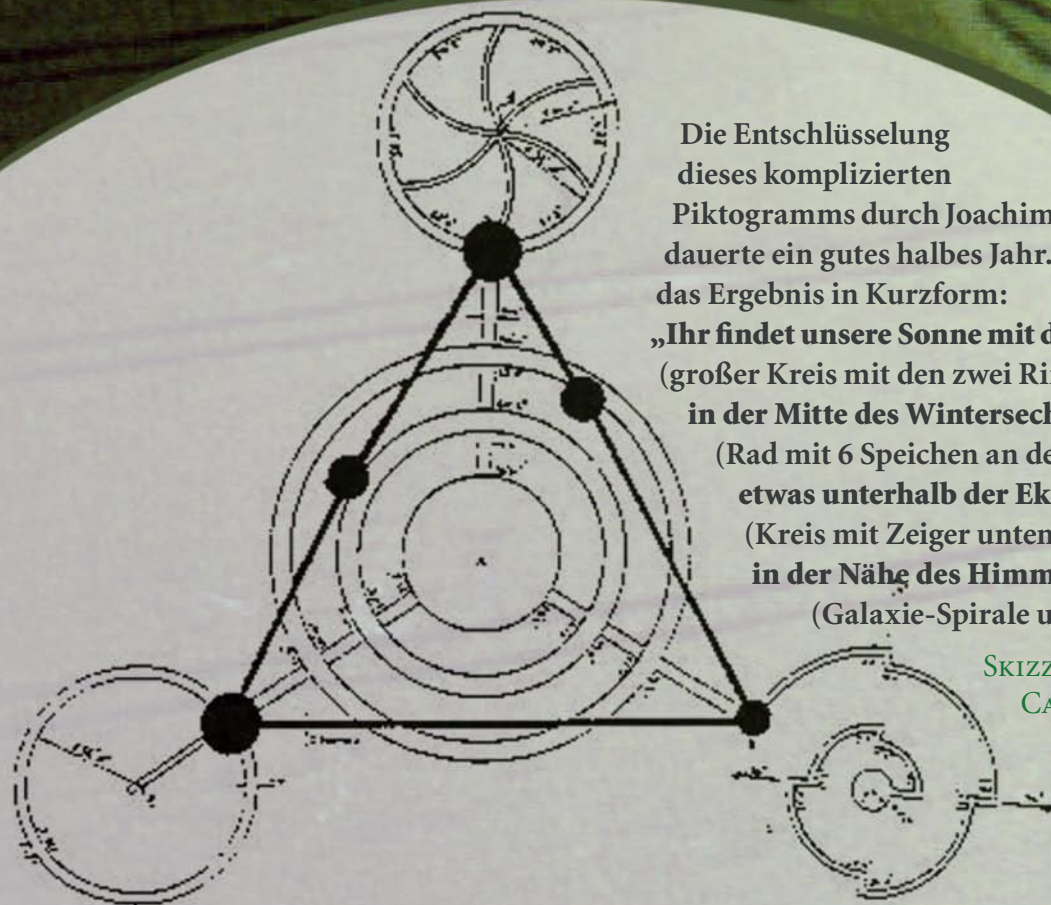


ANTWORT-PIKTOGRAMM IM PRESCHUTE DOWN, 17. JULI 1991

DIE ANTWORT DES ORION

Das Piktogramm von Preshute Down war eine wunderschöne Antwort und eine Bestätigung der Koch/Kyborg'schen Theorie. Aber es verriet leider nicht, wo die fremde Intelligenz denn nun ihre Heimat im Universum hat.

Zwei Tage später mussten Koch/Kyborg ihre Heimreise antreten. Beim Abschied erfuhren sie, dass in der Nacht auf den 17. Juli am Barbury Castle, also ganz nahe bei dem Antwort-Piktogramm im Preshute Down, ein weiteres, ziemlich kompliziertes Piktogramm erschienen war.

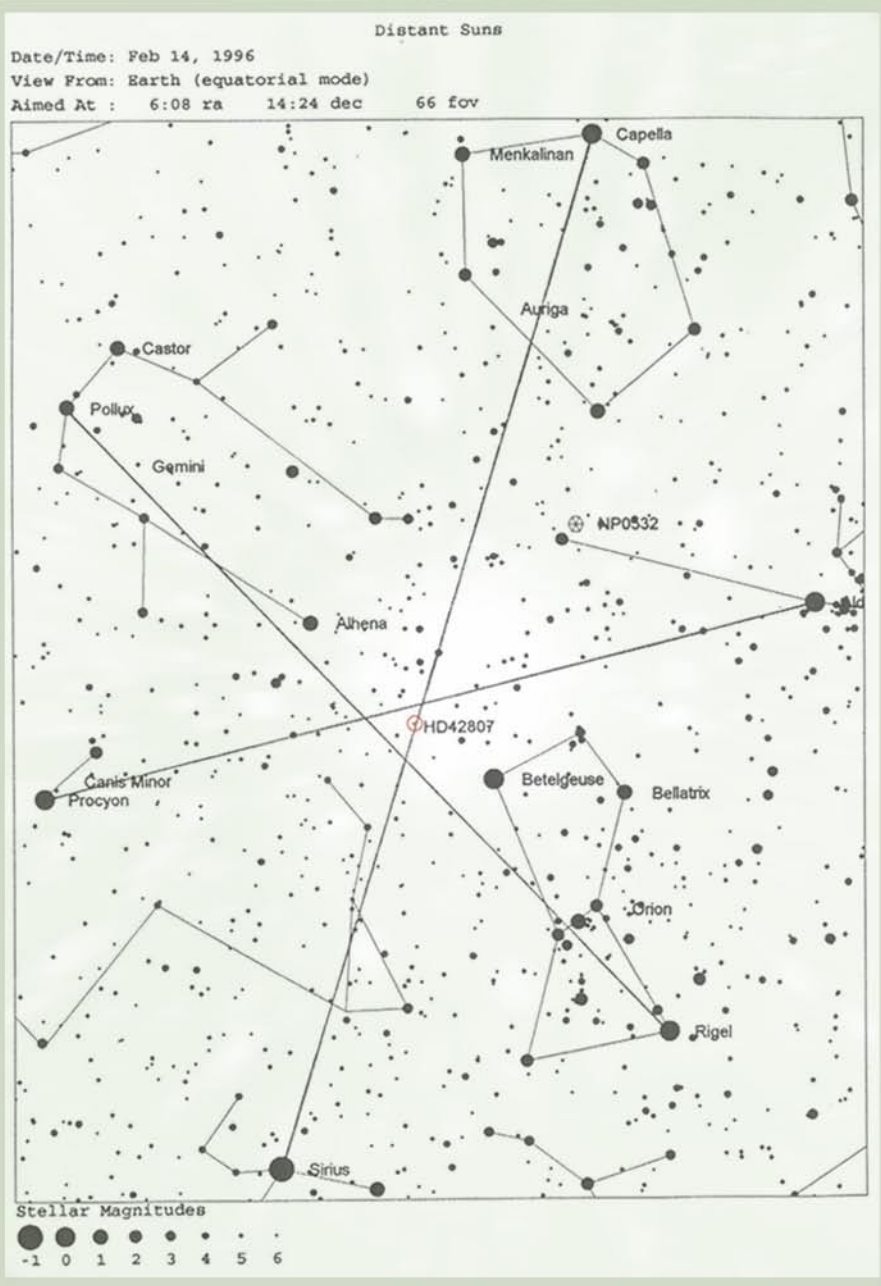


Die Entschlüsselung dieses komplizierten Piktogramms durch Joachim Koch dauerte ein gutes halbes Jahr. Hier das Ergebnis in Kurzform:
„Ihr findet unsere Sonne mit den zwei Planeten (großer Kreis mit den zwei Ringen) in der Mitte des Wintersechsecks (Rad mit 6 Speichen an der Spitze des Dreiecks) etwas unterhalb der Ekliptik (Kreis mit Zeiger unten links am Dreieck) in der Nähe des Himmelsäquators (Galaxie-Spirale unten rechts am Dreieck).“

SKIZZE DES PIKTOGRAMMS VON BARBURY CASTLE 1991 AUS DEM „CEREALOGIST“. HERVORGEHOBEN SIND DIE PUNKTE, AN DENEN IN DER REALITÄT AM HIMMEL STERNE ZU FINDEN SIND.



DIE ANTWORT DES ORION

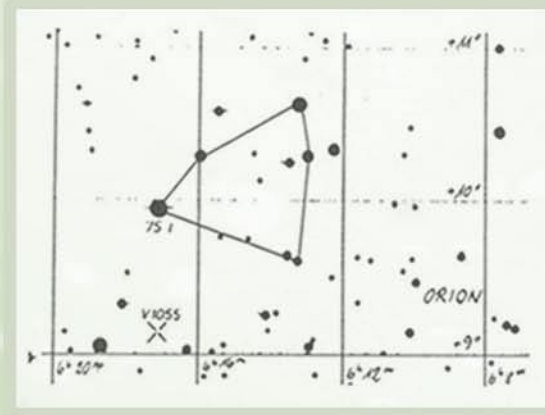


Das Wintersechseck (links) wird gebildet von den Sternen Sirius im großen Hund, Procyon im kleinen Hund, Pollux in den Zwillingen, Capella im Fuhrmann, Aldebaran im Stier und Rigel im Orion.

In der Mitte des Wintersechsecks befinden sich nur zwei mit dem bloßen Auge sichtbare Sonnen. Orionis-75 ist aber mit Spektralklasse A2 viel größer als unsere Sonne.

HD42807 hat dagegen die gleiche Spektralklasse (G) und ist nur 58,7 Lichtjahre von uns entfernt.

DER STERNENATLAS „URANOMETRIA 2000.0“ (STERNE BIS 9,5M) UNTEN ZEIGT DIE SONNE HD42807 AN DER SPITZE EINES DREIECKS MIT DEN GLEICHEN LEICHTEN KNICKEN IN DEN SEITEN, DIE AUCH DAS PIKTOGRAMM VON BARBURY CASTLE AUFWEIST.



Um die Kornkreise aus der Luft fotografieren zu können, überflogen Joachim und Hans mit einem kleinen Propellerflugzeug 1992 mehrere Kornkreise. Jedesmal wenn sie sich direkt über einem Kornkreis befanden, hatte der Pilot ernste Probleme, die Maschine auf Kurs zu halten. Über den echten Kornkreisen befanden sich also Energieschläuche unbekannter Art. Um diese Energiestrukturen näher untersuchen zu können, lernten beide bei englischen Rutengängern den Umgang mit den Ruten.

HD42807 AM NACHTHIMMEL AUF DER LINIE ZWISCHEN DEN HELLEN STERNEN BETELGEUSE (ORION) UND ALHENA (ZWILLINGE)

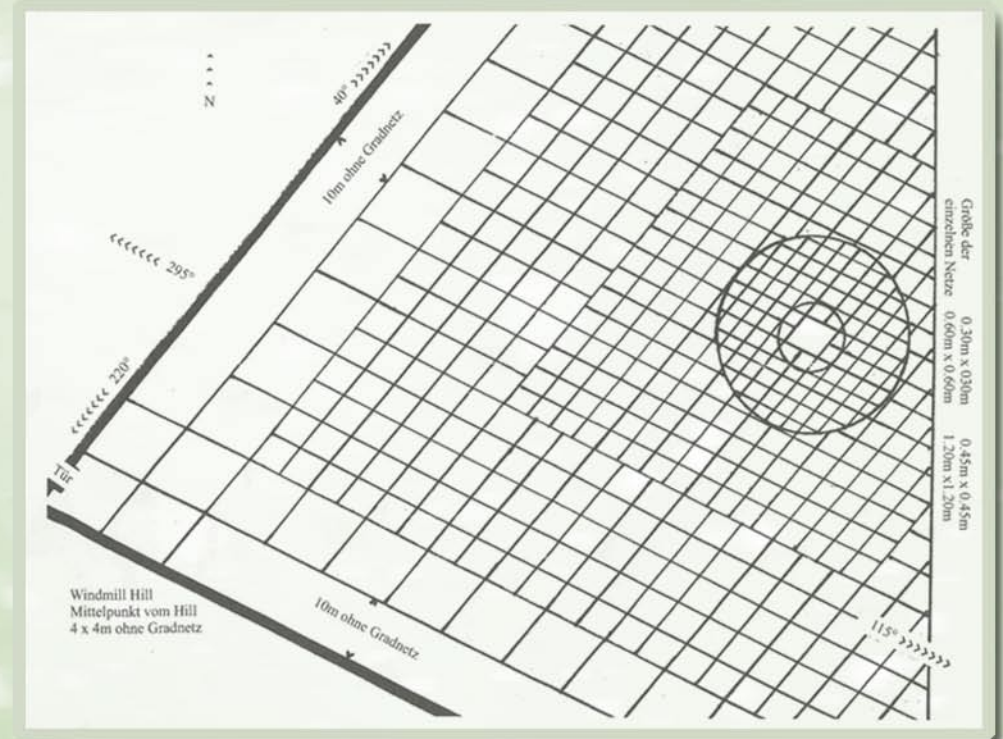


VERNETZTE WELTEN

LINKS: SKIZZE DER
ENERGIESTRUK-
TUR IM WILCOT
BROW FIELD MIT
RICHTUNG ZUM
WINDMILL HILL

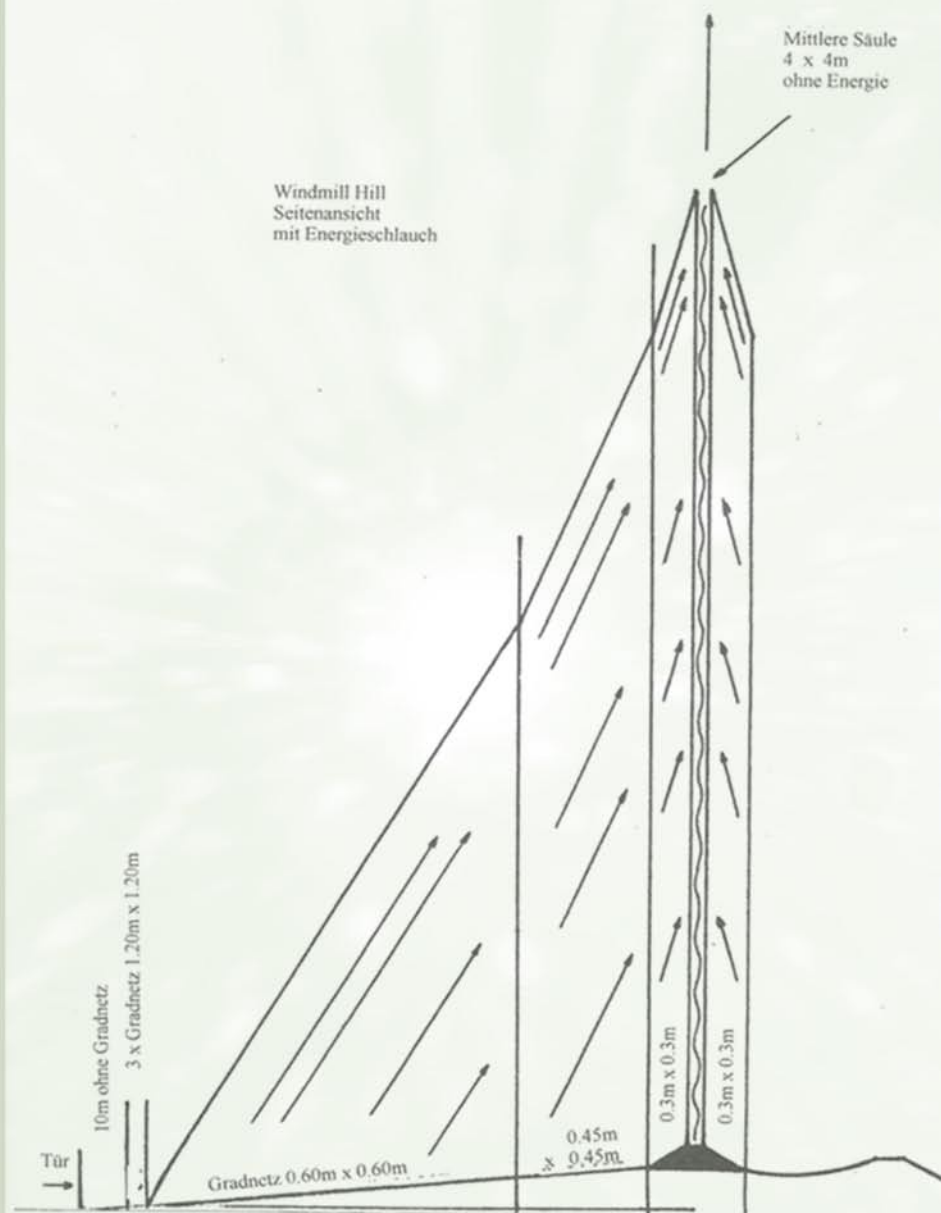
UNTEN:
BILD DES
GEDOWSTEN
GITTER-
NETZES AUF
WINDMILL HILL

Der kosmische Dialog nahm nun ganz andere Formen an. Die Intelligenz verwendete Energiefelder, deren Geometrie über die Ruten wahrgenommen und damit sichtbar gemacht werden kann. So legte z. B. im Jahr 1993 die fremde Intelligenz einen Energieraster in das Wilcot Brow Field auf der Carson Farm. Am Ende dieses Rasters zeigte ein Zeiger direkt auf Windmill Hill. Dort fanden Achim und Hans dann mit ihren Ruten die Projektion eines mächtigen Energiekegels. In diesem Jahr entstand in Wiltshire auch die Freundschaft zu Ron Russell, Shari Adamiak und einigen Mitgliedern des Center for the Search for Extraterrestrial Intelligence (CSETI).



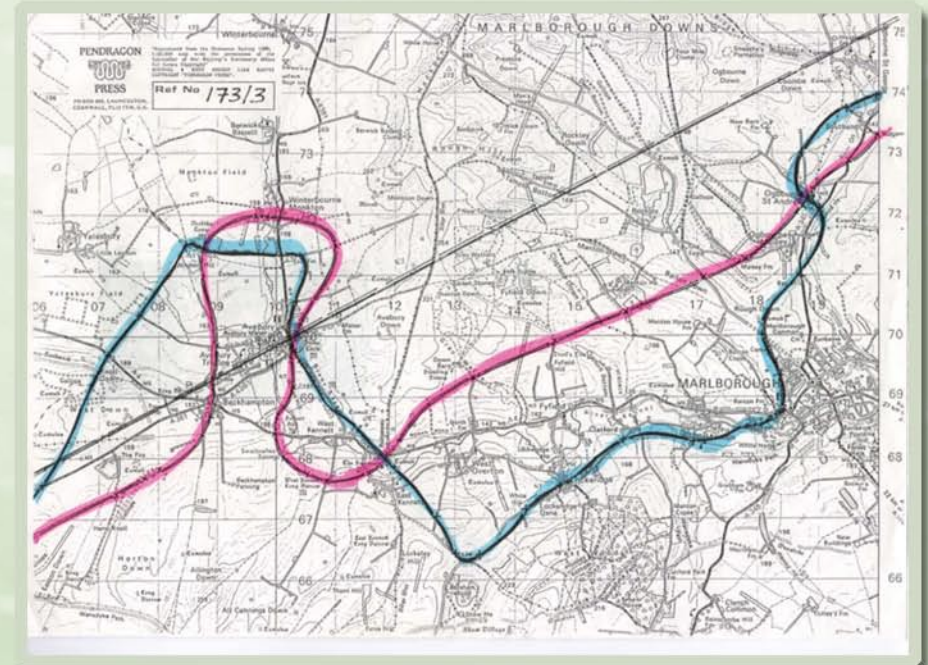
LEY LINES UND HENGES

LINKS:
BILD DER
ENERGIE-
STRUKTUR
IN 3D AUF
WINDMILL
HILL



Aus dem energetischen Dialog entwickelte sich so dann die intensive Beschäftigung mit den Energielinien und Steinkreisen in Südengland und später auch in Deutschland. Die Energielinien sind die Nervenstränge unserer Mutter Erde. Die Steinkreise sitzen wie Akupunkturadeln auf diesen Linien. Durch Wiltshire ziehen zwei mächtige Energielinien, die „St. Mary’s-“ und die „St. Michael’s-Line“ (unten). Sie kreuzen sich mehrfach, z. B. im Steinkreis von Avebury und am Windmill Hill. Diese beiden Kraftorte spielen auch in der diesjährigen Avebury-Meditation eine wichtige Rolle. Hier hat jemand vor Tausenden von Jahren sehr genau gewusst, was er gebaut hat.

UNTEN: KARTENAUSSCHNITT MIT DEN BEIDEN ENERGIELINIEN
(ROT: ST. MARY’S, BLAU: ST. MICHAEL’S)



DIE AVEBURY-MEDITATIONEN

Daraus entstand das bis heute andauernde Projekt, die alten heiligen Plätze wieder zum Leben zu erwecken, in England wie in Deutschland. Häufig sind die alten Plätze zerstört und geschändet. Die alten Steine wurden oft einfach zum Hausbau verwendet, oder einfach umgestürzt. Die alten Plätze wurden häufig mit christlichen Kirchen überbaut.

Aber wir können diese Wunden wieder heilen. Wir können die alten Steine und die

heiligen Plätze energetisch wieder zum Leben erwecken. Wir können sie wieder in das Energienetz der Erde integrieren und sie zum Leuchten bringen.





Zur Wiederbelebung der alten heiligen Plätze dienen die Avebury-Meditationen, die Achim und Hans seit 1994 organisieren und die inzwischen weltweite Unterstützung finden.

1994 fand zusammen mit CSETI die erste gemeinsame Meditation statt. Hier wurde Avebury als „Energimotor“ gewählt und Teams auf Windmill Hill, Silbury Hill und Knap Hill platziert.

Dabei wurde ein bis heute übliches Protokoll für die Meditation benutzt:

„Wir beginnen mit einer Reise durch unser Sonnensystem. Wir fliegen von außen nach innen zu jedem Planeten. Wir reisen verstärkt durch die Energie jedes einzelnen Planeten weiter zum nächsten. Zum Schluss fliegen wir dann zur Erde und heißen Extraterrestrische Intelligenz (ETI) willkommen, die sich möglicherweise bereits im Orbit oder in der Nähe aufhält...“

Während dieser Meditation kam es zu mehreren auffälligen Lichterscheinungen. Drei Tage später kam es zu einer UFO Sichtung am Silbury Hill.

WELTWEITE UNTERSTÜTZUNG

Das Grundkonzept für die Avebury-Meditationen lautet:

„Wir verbinden an den alten Plätzen unseren Geist mit dem der Erde. Derart verstärkt strahlen wir unsere Botschaft von Liebe und Kooperation in das All. Wir signalisieren, dass von nun an andere da sind, die diesen sensiblen Kontakt zu anderen Welten nicht zum Selbstzweck oder wegen militärisch-technischer Interessen aussaugen und missbrauchen wollen, sondern bereit sind, ohne eigene Vorteile, aus Liebe zu diesem blauen Planeten in diesem schillernden Universum, den einzigen Weg zu gehen, der Fortschritt bringt und in eine friedliche kosmische Zukunft führt: Den Weg des Geistes.“

Dies ist der Grundtenor aller Avebury-Meditationen. Auf dieser Basis und mit Hilfe der Kontakte von CSETI und durch die Roswell-Deklaration, die von Achim und Hans initiiert wurde und mit 20000 Unterschriften ungewöhnlich erfolgreich war, entstand eine bis heute andauernde, gute Verbindung zu einigen Führern der amerikanischen First Nations. Diese unterstützen seitdem verschiedentlich an ihren heiligen Plätzen die Avebury-Meditationen. Inzwischen nahmen auch eine Reihe von Aborigines in Australien und einmal auch Schamanen aus Afrika teil. Dadurch sind die großen Avebury-Meditationen seit 2002 wirklich weltweite Veranstaltungen.

**NUR WENN DER GEIST VOLLKOMMEN FREI IST,
NUR DANN BESTEHT DIE MÖGLICHKEIT
UNERMESSLICHER, TIEFER STILLE; UND IN
DIESER STILLE ENTFALTET SICH DAS,
WAS EWIG IST. DAS IST MEDITATION.**

KRISHNAMURTI (1895 – 1986)



DAS GLOBAL CONSCIOUSNESS PROJECT (GCP)

An der Universität von Princeton läuft seit mehr als 10 Jahren das hochinteressante „Global Consciousness Project“ unter der Leitung von Roger Nelson. In Princeton ist schon sehr früh erkannt worden, dass Dioden mit weißem Rauschen eine sehr sensible Mensch-Maschine-Schnittstelle bilden. Mit ihrer Hilfe können Computer mental beeinflusst werden. Dies macht man sich heute unter anderem in der Medizin mit modernen Radionik-Geräten zu Nutze.

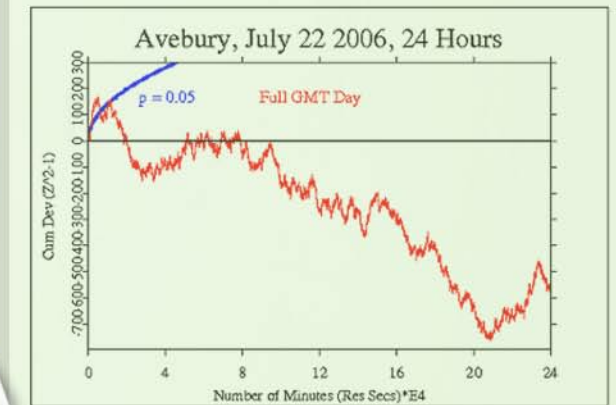
Roger Nelson entwickelte einen handlichen Computer, genannt „Field Random Event Generator“ (FieldREG), eine besondere Art von Zufallsgenerator.

Er erkannte, dass diese FieldREGs mit deutlichen Abweichungen von der Normalverteilung auf gravierende Änderungen im menschlichen Bewusstsein reagieren. Inzwischen hat Roger weltweit mehr als

60 FieldREGs installiert, die täglich ihre Daten nach Princeton senden. Hier werden sie ausgewertet, aktuellen Ereignissen zugeordnet und auf der Webseite des GCP veröffentlicht:

<http://noosphere.princeton.edu/>

Dort sind unter „main results“ mit Nr. 220 auch die Avebury-Meditationen seit 2002 zu finden. Roger war von der Wirkung der Meditationen so angetan, dass er mit seiner Frau im Jahr 2006 selbst nach Avebury kam und ein FieldREG mitbrachte.



EIN BLICK AUF DEN GANZEN TAG (22. JULI 2006) ZEIGT FÜR DIE ZEIT DER AVEBURY-MEDITATION EIN UNGEWÖHNLICHES ERGEBNIS: DIE UMKEHRUNG EINES STARKEN TRENDS AUS DEN VORHERGEHENDEN 20 STUNDEN.



PROJEKT WANSDYKE PATH

Leider war 2006 auch die letzte Meditation, an der Hans-Jürgen Kyborg auf Erden teilnehmen konnte. Aber im Geist wird er uns auch 2009 mit dem Projekt Wansdyke Path begleiten.

Das diesjährige Projekt ist benannt nach einem alten Grenzwall, der vermutlich zwischen den

Kelten und Sachsen im 6. Jahrhundert gebaut wurde. In die Meditation am 25. Juli 2009 werden sechs Kraftorte eingebunden werden und mit Teams besetzt sein (siehe rechts unten).

Die Meditation soll diesmal einen Tag lang um die Welt laufen. Daher möchte bitte jeder von

23 bis 24 Uhr seiner jeweiligen Ortszeit an seinem Lieblingsplatz (zu Hause) oder draußen unter den Sternen meditieren.

Das genaue Protokoll der Meditation wird vorher auf Achims Webseite beschrieben sein:

<http://www.kochkyborg.de/>

ÜBERBLICK ÜBER DAS MEDITATIONSGBIET
FÜR DEN 25. JULI 2009





STEINKREIS VON AVEBURY

Der Steinkreis von Avebury liegt etwas nördlich vom sehr viel bekannteren Stonehenge.

Der Steinkreis mit seinem Ringwall ist deutlich größer als Stonehenge, aber leider weniger gut erhalten. Zu ihm führen zwei Steinalleen, von denen ein Teilstück noch erhalten ist. Avebury liegt auf einer Kreuzung der St.Mary's Line mit der St.Michael's Line.

Als dieses Foto aufgenommen wurde, war das Flugzeug gerade östlich von Avebury. Westen ist oben, Norden ist rechts und Süden links. Die Straßen zerschneiden den Steinkreis in vier Viertel. Dort, wo sich die Straßen treffen, könnt Ihr den „Red Lion“ Pub mit seinem kleinen Parkplatz sehen, das hellgraue Rechteck ein wenig entfernt oberhalb davon ist der öffentliche Parkplatz. Unterhalb des Pubs und schon innerhalb des unteren rechten Quadranten, könnt Ihr einige Häuser ausmachen und rechts davon das berühmte „Cove“, das aus zwei riesigen Steinen besteht.

Der Steinkreis von Avebury liegt in der Mitte eines Dreiecks, das von Windmill Hill, den Grey Wethers und dem West Kennett Long Barrow aufgespannt wird.



PROJEKT WANSDYKE PATH

Windmill Hill

Windmill Hill bildet die Nordecke des Dreiecks.

Windmill Hill ist der schularchäologisch älteste Siedlungsplatz in der Gegend um Avebury.

Nach dem Sanctuary an der A4 und Avebury kreuzen sich hier die St. Mary's und St. Michael's Line zum dritten Mal. Dieser Ort war auch bei einigen früheren Meditationen mit einbezogen. Wichtig ist für uns der erste Tumulus, auf dem Bild (links unten) der linke von den beiden markanten Tumuli in der Bildmitte.



Grey Wethers

Das Bild (in der Mitte unten) zeigt den westlichen Teil des Grey Wethers Sarsen Fields, aus dem die Steine stammen, die in und um Avebury herum in neolithischer Zeit zum Bau der gewaltigen Sonnentempelanlage gebraucht wurden. Der von oben nach unten schräg verlaufende Weg in der linken Bildhälfte ist der Ridgeway, der von Barbury Castle bis hinunter nach Alton Barnes verläuft. Von der Mitte des linken Bildrandes zieht der östliche Weg von Avebury herauf und trifft den Ridgeway. Diese Stelle vor dem Eingangstor zu den Grey Wethers ist sehr wichtig für das Gelingen des Projekts.



West Kennett Long Barrow

Hier unten sehen Sie die A4, Silbury Hill und links unten das West Kennett Long Barrow (der längliche hellgrüne Fleck zwischen den Feldern) sowie den Weg, der von der Haltebuchst. an der A4 herauf führt (ca. 15 Min. Fußweg). Das Barrow ist in seiner gesamten Länge von ca. 120 m im vorderen Anteil Grabstelle gewesen, der Rest ist ein solider Akkumulator zur Aufnahme und Weitergabe der Energie der mächtigen St. Mary's Line, auf der es direkt liegt. Die Linie schwenkt in dem Feld gegenüber Silbury Hill (hier mit dem weißen Styropor-Korken auf dem Gipfelplateau, nachdem dort ein Schacht eingestürzt war) nach rechts um und füttert den Hill.

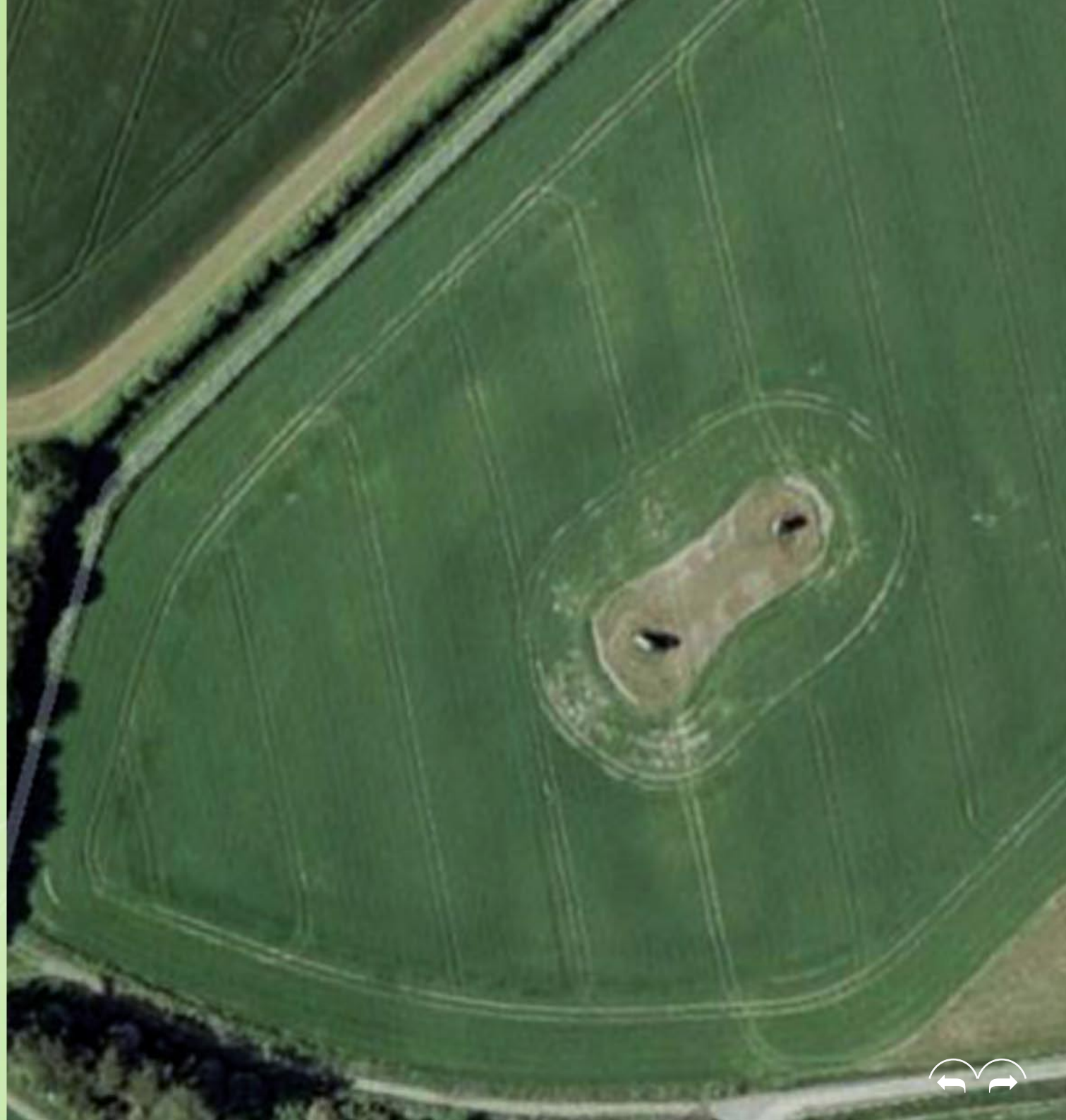


PROJEKT WANSDYKE PATH

Adam & Eve Long Stones

Dies sind wohl die einzigen beiden verbliebenen Steine der ehemaligen „Beckhampton Avenue“.

Genau so, wie sich eine Steinallee vom Sanctuary bei East Kennett bis nach Avebury erstreckte, von denen noch größere Teile stehen, gab es eine Steinallee von Avebury nach Westen bis hin zum Knoll Down (Fox Covert), wo sich ebenfalls ein Sanctuary befunden hat. Selbst Stuckley hat im 17. Jahrhundert die westliche Steinallee, deren Anfangsverlauf der heutigen Hauptstraße des Örtchens Avebury entspricht, nicht mehr gesehen. Allerdings hat er noch einige der Sarsen in seinen Skizzen wiedergegeben, die dort umgestürzt als Straßenpflaster dienten. Man darf davon ausgehen, dass die älteren Anteile des heutigen Ortes Avebury vollständig aus den Bruchsteinen der alten Steine des Henges und der Avenuen bestehen. Von Adam & Eve aus wird die Meditation am 25. Juli gezündet werden.





DER ERSTE KORNKREIS 2009

Am Karfreitag den 10. April haben einige Teammitglieder begonnen, Avebury mit seiner Umgebung für die diesjährige Meditation energetisch vorzubereiten. Kurz danach erreichte uns die Nachricht, dass der erste Kornkreis des Jahres 2009 gesichtet worden sei. Er liegt in den Avebury Downs, mitten im geplanten Meditationsgebiet (siehe unten).

Es ist nicht ungewöhnlich, dass der erste Kornkreis 2009 wieder einmal nahe Avebury gefunden wurde. Von den 78 englischen Kornkreisen im Jahr 2008 wurden allein 63 in der Provinz Wiltshire entdeckt und davon ein Großteil im Raum Avebury.

Auch im Jahr 2008 hatte das „Phänomen rund um die Kornkreise“ seinen ersten Fingerabdruck am Waden Hill in Avebury hinterlassen.



AVEBURY DOWN / WILTSHIRE

Nur wenig mehr als ein Kilometer in östlicher Richtung vom Zentrum in Avebury entdeckte Rob Speight am 14. April 2009 den ersten Kornkreis des Jahres in einem Rapsfeld. Im Bereich der Downs, südwestlich der Grey Wethers und in der Nähe des Ridgeway, sind auch einige der zahlreichen Tumuli, Rundgräber, zu finden. Rob Speight hält es für möglich, dass das Entstehungsdatum bereits einige Tage zurückliegt.

Der Rapskreis ist in vier gleich große Viertel unterteilt, stehender und niedergelegter Raps jeweils gegenüber. Vier Außenringe, mit Unterbrechungen, liegen konzentrisch um den Zentralkreis mit niedergelegtem Raps. Das Gesamtbild des Rapskreises vermittelt den Eindruck, dass vom Zentrum des Kreises wellenförmig Schwingungen in alle Richtungen ausgestrahlt werden (Vibrationen, Resonanzen, Informationen, Musik, Schall etc.). ♦

Weiterführende Links:

- ◀ www.kochkyborg.de ▶
- ◀ www.fgk.org ▶
- ◀ www.lucypringle.co.uk ▶



Buch zum Thema:

Vernetzte Welten
von Joachim Koch und Hans-Jürgen Kyborg

Preis: EUR 19,90

**Projekt Wansdyke Path hat begonnen.
Wir sehen uns am 25. Juli,
an welchem Ort
auch immer Sie sein mögen!**



ÄNGSTE & ZWEIFEL BESIEGEN KRANKHEITEN & BLOCKADEN DER SEELE HEILEN



In sich Vertrauen finden!

**EIN LEBEN IN LIEBE und FREIHEIT,
FÜLLE und ZUFRIEDENHEIT**

MIT DER ENERGIE DES BEWUSSTSEINS - DIE KRAFT,
DIE JEDER IN SICH TRÄGT, WERDEN DEINE SELBSTHEILUNGSKRÄFTE
AKTIVIERT UND BRINGEN DICH IN EINEN ZUSTAND DES GANZHEITLICHEN
WOHLBEFINDENS AUF ALLEN EBENEN IN DEINEM LEBEN

ATLANTIS *** KRISTALL ENERGIE *** LEMURIA
mit raimundSTIX

21. - 22. JUNI

SONNENGARTEN - SCHREIBERSDORF, BURGENLAND

**Dieser Workshop bietet Dir die Chance Deiner
Transformierung zu Deinem wahren**

*** ICH BW ***

Es geht darum, die eigenen Ängste & Zweifel zu erkennen und diese dann auch aus eigener KRAFT heraus zu besiegen ganz wahrhaftig hin zu schauen und danach zu handeln, alles Belastende in LIEBE und FREIHEIT zu transformieren, um das VERTRAUEN in Dir wieder zu finden!

INFOS unter www.STIX7.com oder (+43) 0650 7 1507 77

INFOABENDE in Wien am 8. Juni Teehaus Cha Dô, 1070 und am 15. Juni Brigitta Selfness, 1180

2012
Die Prophezeiungen
des Kristallschädels Corazon de Luz
Das neue Buch von Karin Tag
AMRA Verlag

ISBN Nummer: 393937332X

KRISTALLSCHÄDEL,
DIE HÜTER DES PLANETEN
ERDE UND DER MENSCHHEIT



Kristallschädel gelten bei den indigenen Völkern Südamerikas schon seit 5000 Jahren als heilige Wissensspeicher für die bevorstehende Zeitenwende. In ihrer Gegenwart haben Menschen immer wieder Bilder, Visionen und Botschaften empfangen.

Karin Tag und der Kristallschädel Corazon de Luz in Wien !

- | | |
|--------------------|---|
| 10. Juni 19.30 | Vortrag Mysterium Kristallschädel |
| 11. Juni 10-27 Uhr | Workshop Indianisch-Schmanisches Ritual mit Karin Tag und Corazon de Luz |
| 12. Juni 10-20 Uhr | Einzeltermine Channeling (bereits belegt) |
| 13. Juni 10-18 Uhr | Einzeltermine Aufnahmen mit der Photonenkamera |
| 13. Juni ab 19 Uhr | Einzeltermine indianisch-schamanische Rituale mit Corazon de Luz |
| 14. Juni 10-20 Uhr | Einzeltermine Channelings „Persönliche Botschaften des Kristallschädels Corazon de Luz“ |

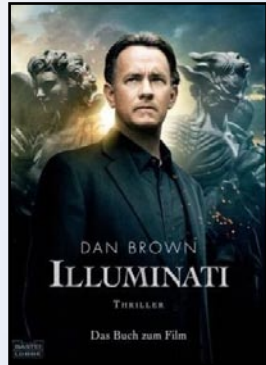
Der Kristallschädel Corazon de Luz kann ganzjährig im Seraphim-Institut besichtigt werden. Karin Tag bietet im Seraphim-Institut auch Energiefeldaufnahmen mit der Photonenkamera an sowie indianisch-schamanische Rituale mit dem Kristallschädel Corazon de Luz.

Nähere Infos unter 0049-6187-290 553

www.seraphim-institut.de



BUCHTIPPS



ILLUMINATI von Dan Brown

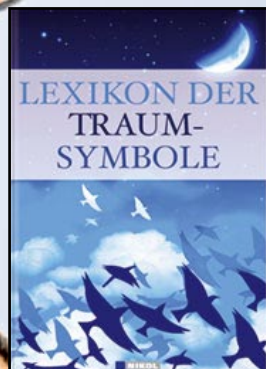
Der Papst ist gestorben. Nun sind alle Kardinäle nach Rom gekommen, um einen neuen Stellvertreter Gottes zu wählen. Aber ein wahnsinniger Fanatiker entführt vier der aussichtsreichen Kandidaten, um sie nach und nach in 4 Kirchen mit Hilfe der 4 Elemente (Erde, Luft, Feuer und Wasser) umzubringen – nicht, ohne ihnen ein entsprechendes Brandsymbol der Illuminati auf die Brust zu brennen. Der Symbolik-Experte Langdon ist der Einzige, der den Mörder stoppen kann. Gemeinsam mit der Tochter eines ermordeten Physikers macht sich Langdon auf die Suche nach Zeichen der Illuminati an den Kunstwerken im Stadtraum Roms.

Preis: EUR 8,00

Wie das weiße Haus die Welt belügt von Tyler Drumheller

Tyler Drumheller, langjähriger CIA-Chef (Europa), enthüllt die Hintergründe des Irak-Krieges. In seinem Bericht, der in Amerika für großes Aufsehen sorgt, beschuldigt er den US-Präsidenten, Geheimdienstinformationen massiv manipuliert zu haben. Die Bush-Administration wusste, dass Saddam Hussein über keinerlei Massenvernichtungswaffen verfügte. Doch die Bomben auf Bagdad waren längst beschlossene Sache. Der frühere Top-Agent schildert, wie trickreich und perfide Washington die Weltöffentlichkeit hinters Licht geführt hat und welche Rolle der deutsche Bundesnachrichtendienst dabei spielte.

Preis: EUR 19,95



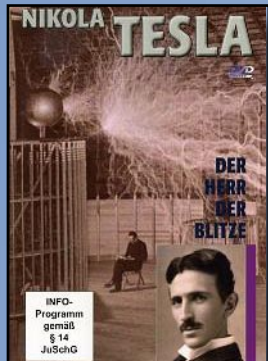
Lexikon der Traumsymbole von Helmut Werner

In diesem einmaligen Nachschlagewerk findet der Benutzer über 5 000 alphabetisch eingeordnete Traumsymbole mit ihren traditionellen Bedeutungen aus dem europäischen, dem indischen und dem arabischen Kulturkreis. Klar und übersichtlich dargeboten werden die zum Teil gegensätzlichen Auslegungen aller Traumbilder, wie sie sich im Laufe der Jahrtausende in den verschiedenen Kulturen ausgeprägt haben.

Preis: EUR 9,95



FILMTIPPS



Nikola Tesla – der Herr der Blitze

Denkt man an Elektrizität, denkt man an Edison, bei Radiowellen an Marconi. Doch einen Mann hat die Geschichte vergessen: Nikola Tesla! Er gilt heute als einer der bedeutendsten Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Seine Erfindung des Wechselstrom-Motors und -generators war so revolutionär, dass andere Erfinder Tesla bis aufs Blut bekämpften. Tesla schlug als Erster ein weltweites Netz von Radiowellen vor. Bankier J. P. Morgan investierte 150 000 Dollar in dieses Projekt ... Auf dem Höhepunkt seines Schaffens empfing Tesla Signale, die er sich nicht erklären konnte. Waren es Radiowellen oder Botschaften Außerirdischer aus dem All?

Preis: EUR 19,95



Die neue Feldordnung

Versuchen außerirdische Intelligenzen durch Kornkreise mit uns Kontakt aufzunehmen? Auf dieser DVD lernen Sie die neuesten Erkenntnisse der Kornkreis-Forschung kennen: Vor kurzem hat sich herausgestellt, dass die Energien, die einen Kornkreis formen, extrem hoch sind. Kornkreise beinhalten auch versteckte Botschaften an unser Unterbewusstsein: So wurde herausgefunden, dass ein Kornkreis durch seine symbolische Geometrie die Zahl Pi (3,1415 ...) wiedergab. Aber was ist der wahre Sinn der Kornkreise? Versuchen außerirdische Zivilisationen durch die Geometrie der Kornkreise mit der Menschheit in Verbindung zu treten?

Preis: EUR 14,95



GREEN
BALANCE

E-MAGAZIN FÜR GANZHEITLICHES
WOHLBEFINDEN

Gratis pdf-Magazin anmelden unter: www.greenbalance.at





Messe für Bewusst Sein und Gesundheit

alternative Heil- und Behandlungsmethoden, Wellness,
Naturheilkunde, biologische Lebensmittel, Naturprodukte,
Alternativmedizin, persönliche Weiterentwicklung

Gewinnspiel mit vielen Sofortgewinnen
kostenlose Vorträge

16. - 18. Oktober 2009

www.lunamesse.at

Infotelefon: 0650 263 59 36

Schloss Neugebäude



1110 Wien, Otmar Brix Gasse 1, (Zufahrt über Meidlgasse)

VORTRÄGE, DIE IHR WELTBILD ÄNDERN!

Live-Mitschnitte vom 2. Wiener Grenzwissenschaftskongress im März 2009

JETZT AUF DVD



ENDZEIT FIEBER



Ein Vortrag von Bestsellerautor VIKTOR FARKAS

ENDZEITFIEBER von Viktor Farkas

Art.Nr. KD-002 | € 19,90 inkl. 20% Ust.

Ist der Homo sapiens unfähig zum Überleben? Zahlreiche Fakten sprechen unwiderlegbar dafür, daß es im 21. Jahrhundert zu Desastern kommt, welche die Existenz der Zivilisation wie wir sie kennen, wenn nicht der Menschheit insgesamt, aufs Schwerste bedrohen. Der Bestsellerautor Viktor Farkas analysiert die gegenwärtige Situation und die unmittelbare Zukunft, wie auch die brisante Frage, ob geheime Machthaber Vorkehrungen für den Ernstfall treffen oder schon vor Jahren getroffen haben... Farkas gelingt stets der sachliche und spannende Brückenschlag zwischen Naturwissenschaften und dem Unerforschten.

NEU!

DER ENERGIEKÖRPER



Ein Vortrag von Cornelius Selimov

DER ENERGIEKÖRPER von Cornelius Selimov

Art.Nr. KD-001 | € 19,90 inkl. 20% Ust.

Der Energiekörper des Menschen ist eine elektromagnetische Speicherfläche unterschiedlicher Verdichtungen. Körpernahe Zonen tragen die Informationen unserer physischen, psychischen und mentalen Konstellation. Weiter außen liegende Areale sind Informationsträger für spirituelle Verbindungen aber auch für kollektive Bewusstseinssebenen. Cornelius Selimov spricht über die Informationen unseres Bio-Energiekörpers, die permanent unser Leben steuern. Je genauer wir sie kennen, desto besser erfahren wir uns selbst und desto eher können wir Veränderungen erzielen...

PHÄNOMEN KORNGREISE



Ein Vortrag von Dr. Joachim Koch

PHÄNOMEN KORNGREISE von Dr. Joachim Koch

Art.Nr. KD-003 | € 19,90 inkl. 20% Ust.

Angezogen von den rätselhaften, über hundert Meter großen Kornkreisen und Piktogrammen in den Feldern der Grafschaft Wiltshire in Südengland, begannen vor bald 20 Jahren Hans-Jürgen Kyborg und Dr. Joachim Koch, dieses Phänomen einer sich hier manifestierenden, offenbar nicht-menschlichen Intelligenz kontinuierlich zu erforschen. Was anfangs unglaublich erschien: auf ihre Frage in Form eines gleichartigen Piktogramms in den selben Feldern nach dem "Woher kommt Ihr?" erhielten sie - und damit wir alle - in unmittelbarer zeitlicher Abfolge Antworten in Form erneut kodierter, nicht-menschengemachter Piktogramme. Über die bis heute andauernde Kommunikation mit dieser nicht menschlichen Intelligenz spricht Koch in diesem grandiosen Vortrag.

www.kollektiv.org

© 2009 by kollektiv.org



VERANSTALTUNGSKALENDER

JUNI 2009

03.06.	Rückwärtssprache – Tor zum Unbewussten Vortrag von Karina Kaiser	http://www.grenztreffgraz.at.tt	A	Graz
08.06.	Meditation zur Heilung der Erde Meditation mit Rosemarie Eberl	http://www.seminar-rosenhof.at	A	Weitra
15.06.	Kristall --- Licht --- Symbole Infoabend mit Raimund Stix	http://www.stix7.com	A	Wien
19.06.-21.06.	Burgfest Querfurt Musik und Feuerspiele	http://www.museum-burg-querfurt.de	D	Querfurt
20.06.	Tierheim Sommerfest im Wiener Tierschutzhaus	http://www.wr-tierschutzverein.org	A	Vösendorf
25.06.	Lichtgitter-Mandala Workshop mit Beatrix Obermayr	http://www.chado.at	A	Wien
25.06.-26.06.	Burgfest Kaprun Ritter, Kämpfe, Musik, Markt und großes Kinderprogramm	http://www.burg-kaprun.at	A	Kaprun
26.06.-28.06.	Körperbewusstsein – Selbstbewusstsein Bioenergetisch-analytisches Seminar mit Dr. Ulrike Pschill	http://www.bingen.at	A	Wien
26.06.-28.06.	Rainbow Reiki 2. Grad Wochenendseminar mit Herwig Steinhuber	http://www.rainbow-reiki.at	A	Wien
27.06.	Karin Tag und Corazon de Luz in Hannover Workshop mit dem Kristallschädel	http://www.seraphim-institut.de	D	Hannover





DAS NÄCHSTE **Mystikum** ERSCHEINT AM 1. JULI 2009

WEITERE THEMEN

Der Untergang der mykenischen Welt ist nach wie vor ein Rätsel. Dr. Sigrid Vollmann durchleuchtet wieder für uns die altertümliche Geschichte und geht einigen unbeantworteten Fragen auf den Grund.

EIN PROFITABLES KLIMA

Viktor Farkas wird in der nächsten Ausgabe auf Lügen, Meineide und Statistiken zum Thema Klimaschwindel näher eingehen. Bei seinen kritischen Betrachtungen zum Thema Klima und CO² werden Fakten aufgedeckt und aufgezeigt, wer vor allem vom angeblichen Klimawandel profitiert.

NOCH FRAGEN?

Hast du noch zum E-Magazin Mystikum Fragen oder möchtest du über ein aktuelles und interessantes Thema berichten, dann schreibe uns:

leserservice@mystikum.at

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion, Design:

Luna Design KG
Lamarckgasse 14/150/7, 1210 Wien
E-Mail: office@luna-design.at
Gerichtsstand: Wien
Firmenbuchnummer: FN 305229t

Autoren dieser Ausgabe: Lars Fischinger,
Reinhard Habeck, Joachim Koch, Bernhard Otto

Grundlegende Richtung:

Mystikum hinterfragt unabhängig diverse Themen rund um Religion, Spiritualität, Okkultismus, alternative Heilmedizin und im allgemeinen die Welt der Mythen. Mystikum distanziert sich ausdrücklich von Rechtsradikalismus/Linksradikalismus sowie unethischen Haltungen gegenüber Menschen, Tieren und Natur.

Hinweis:

Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter. Alle im Inhalt angeführten Preis- und Terminangaben gelten vorbehaltlich Druckfehler und Änderungen. Anzeigen sind als „Werbung“ gekennzeichnet.

Copyright:

Alle Rechte sind vorbehalten. Abdruck, auch nur auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Anzeigenbetreuung:

Karl Lesina
E-Mail: anzeigen@mystikum.at
Tel. +43 (0) 699 10637898

Zur
Startseite